technische universität dortmund

Ulla Greiwe, Christian Lamker, Tabea Lersmacher | März 2014

Studienprojekte der Fakultät Raumplanung

Studienjahr 2012/13

rp° | fakultät raumplanung

Studienprojekte der Fakultät Raumplanung

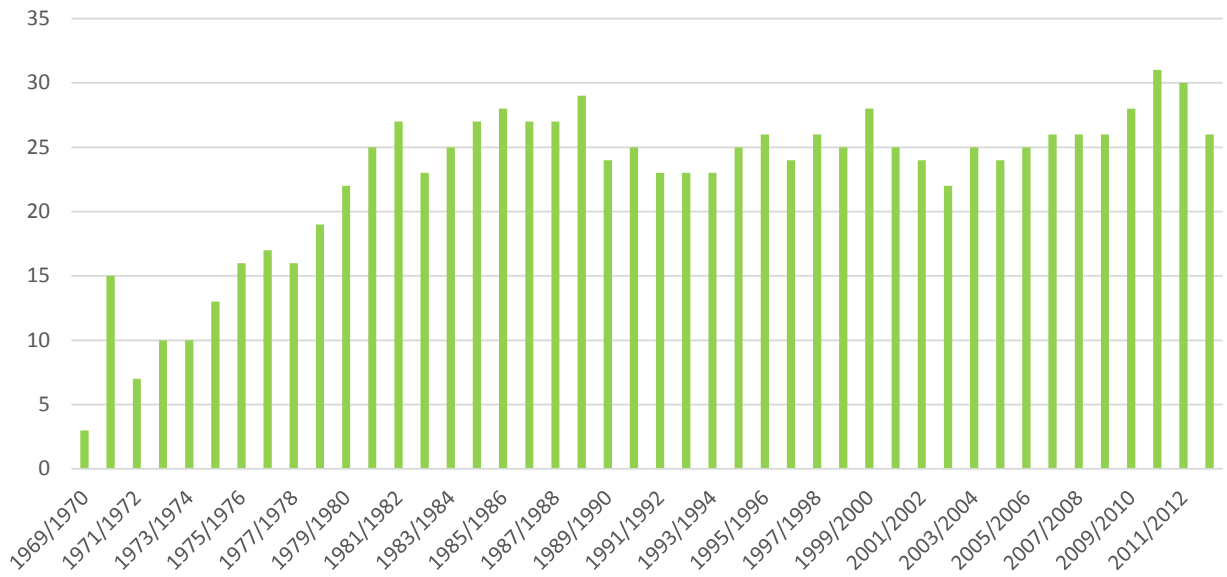
Einleitung

Die Fakultät Raumplanung kann auf fast 45 Jahre Erfahrung im Projektstudium und der gruppenbasierten Projektarbeit zurückblicken. Studienprojekte sind seit der ersten Stunde an ein elementarer Bestandteil des Studiums– ab 1969 im Diplomstudiengang, ab 2007 im Bachelor- und Masterstudiengang Raumplanung. Ein Wechsel zwischen Projekten und städtebaulichen Entwürfen hat sich dabei als Markenzeichen der Dortmunder Raumplanungsausbildung etabliert und für Absolventinnen und Absolventen vielfältige Arbeitsbereiche erschlossen. Die Kombination aus anwendungsbezogenem wissenschaftlichen Arbeiten in Kleingruppen mit den eher klassischen Lehrformen wie Vorlesungen, Seminaren und Übungen stellt eine einzigartige Chance dar, während des gesamten Studiums die vermittelten Inhalte selbst anzuwenden, und sie mit anderen Studierenden und Lehrenden zu diskutieren und zu hinterfragen.

In Studienprojekten lernen die Studierenden raumplanungsbezogene Problemstellungen in kooperativer Weise (in Gruppen von durchschnittlich 13 Studierenden) und mit wissenschaftlichen Mitteln unter Anleitung der Projektbetreuung innerhalb eines vorgegebenen Zeitrahmens zu bearbeiten und dabei planerisch-konzeptionelle Lösungen aufzuzeigen. In dieser Form sind die Lehr- und Lernziele auch in Prüfungsordnungen bzw. Modulhandbüchern fixiert worden. Jede und jeder der mehr als 4.500 Absolventinnen und Absolventen der letzten Jahrzehnte hat im Diplom- bzw. Bachelorstudiengang ein AnfängerInnenprojekt (A-Projekt) im 1. Studienjahr sowie ein Fortgeschrittenenprojekt (F-Projekt) im 3. Studienjahr belegt. Seit 2007 neu hinzugekommen sind ein einsemestriges Masterprojekt (M-Projekt) bzw. alternativ ein Masterentwurf (M-Entwurf) im Masterstudiengang Raumplanung.

Zwischen 1969 und 2013 wurden insgesamt 996 Studienprojekte an der Fakultät Raumplanung durchgeführt, wobei sich deren Zahl seit Mitte der 1980er-Jahre konstant im Bereich zwischen jährlich 22 und 30 bewegt (siehe Abb. 1). Auch im Studienjahr 2013/14 werden wieder mehr als 30 Studienprojekte von Lehrenden und Lehrbeauftragten betreut und beraten. Als Grund für die berufliche Ersteinstellung gaben in der letzten Befragung von Absolventinnen und Absolventen ca. 20 % an, dass städtebauliche Entwürfe bzw. Studienprojekte sehr wichtige oder wichtige Qualifikationen waren (vgl. Böckenbrink et al. 2013: 60f.). Wenngleich hier andere Aspekte wie der Studienschwerpunkt, studentische Hilfskrafttätigkeiten, das Thema der Abschlussarbeit oder die Abschlussnote als gewichtiger eingestuft wurden, zeigen doch viele der offenen Antworten und Anmerkungen, dass elementare Qualifikationen ihren Ausgangspunkt im Projektstudium oder den städtebaulichen Entwürfen finden. Das wird unterstützt durch die Information und Diskussionen im Rahmen des mit drei bis vier Terminen je Semester regelmäßig stattfindenden Berufsforums, auf dem Absolventinnen und Absolventen der Fakultät

Abb. 1: Anzahl der Studienprojekte an der Fakultät Raumplanung



Quelle: eigene Auswertung der Projektdatenbank

über ihre beruflichen Tätigkeiten und persönliche Berufsbiographien berichten (vgl. auch Lamker/ Weller 2011).

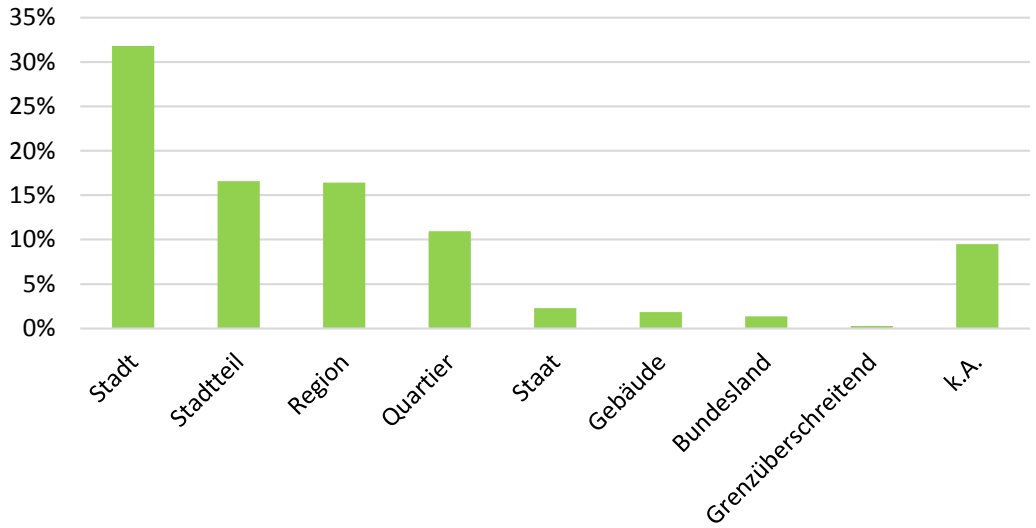
Die Arbeit in gemischten interdisziplinären Teams, das Präsentieren und Verteidigen von Ergebnissen sowie die selbstorganisierte und eigenverantwortliche Arbeit sind Bestandteile des beruflichen Alltags der meisten Alumni. Und hierfür können alle auf die Erfahrungen ihres Studiums zurückgreifen und die hier erlernten Bausteine neu zusammenstellen oder sind mit den hier erlebten Gruppensituationen gut auf Arbeitsgruppen und Verhandlungsprozesse in der Praxis vorbereitet, um immer wieder neue Ideen entwerfen, diskutieren und verteidigen zu können. Gleichzeitig bewegen sich die Studienprojekte auf einem teilweise schmalen Grat und erfordern viel Sensibilität und Geschick der Lehrenden, um die Balance zwischen der Vermittlung von Soft Skills und Arbeitstechniken wie auch dem strukturierten wissenschaftlichem Arbeiten und inhaltlichen Bausteinen zu wahren und immer wieder neu herzustellen.

Die Themen der Projekte orientieren sich an jeweils aktuellen Fragestellungen der Raumplanung und eröffnen Kooperationsmöglichkeiten mit der Planungspraxis. Der Rückblick auf die Themen der vergangenen Jahrzehnte zeigt deutlich, dass das Projektangebot sehr schnell neue Themen aufgreifen und besetzen konnte. Dabei haben die Projekte regelmäßig dazu beigetragen, raumplanerische Themen und Trends für die Lehre handhabbar zu machen.

Die langjährige Erfahrung, die über Lehrende, Tutorinnen und Tutoren sowie das Studien- und Projektzentrum weitergetragen wird, ermöglicht so auch das Experimentieren mit neuen Themenstellungen. Beispielhaft seien hier die Energiegenossenschaften (2008/09), die Umnutzung von Kirchengebäuden (2006/07), die Privatisierung von Wohnungsbeständen oder eine neue bürgerorientierte Planung (1980/81), die planerische Sichtweise auf Alternativen zur Kernenergie (1976/77) oder die Regionalplanung für die Emscherzone (1973/74) genannt. So gehen aus Projekten regelmäßig Themen für Seminare, Studienarbeiten oder Abschlussarbeiten ebenso wie Beispiele für Vorlesungen hervor. Mittlerweile bewegen sich die Studienprojekte verstärkt im Kontext laufender Forschungsprojekte der Fakultät („forschendes Lernen“) und werden zunehmend in Kooperation mit Studierenden anderer Studiengänge aus dem In- und Ausland durchgeführt. Seit mehr als 25 Jahren werden beispielsweise bereits gemeinsam Projekte mit der Michigan State University durchgeführt.

Ein Blick auf die räumliche Bezugsebene der Studienprojekte seit 1969 zeigt, dass die Ebene der Gesamtstadt für 32 % der Projekte die Bezugsebene darstellt (siehe Abb. 2). Für jeweils 16 % ist der räumliche Bezug ein Stadtteil oder eine Region. Weitere 11 % beziehen sich auf die Ebene von Quartieren, wohingegen die Ebenen des Staats, eines Bundeslands oder grenzüberschreitende Räume eine geringere Bedeutung haben. 9 % der Projektthemen ließen sich auf Basis der Projekttitel keiner räumlichen Bezugsebene zuordnen. Auch bei Projekten, die sich mit der Ebene einer Stadt beschäftigen, bezieht sich ein Schwerpunkt der konkreten (empirischen) Arbeit in einigen Fällen trotzdem auf kleinere Einheiten innerhalb der Stadt. Gleiches gilt für die Ebene der Region in Bezug zur Stadt. Aus der Auswertung der Projekttitel bleiben

Abb. 2: Räumliche Bezugsebene der Studienprojekte 1969-2012



*Quelle: eigene Auswertung der Projektdatenbank**

hier dementsprechend Unschärfen übrig, ein Trend wird aber deutlich. Die Verteilung deckt sich gut mit den Angaben zur ersten Beschäftigung der Absolventinnen und Absolventen. Hier nehmen, bei möglichen Mehrfachnennungen, die Ebene der Großstadt (31 %), der Mittelstadt (27 %) und der Kleinstadt (20 %) den größten Teil ein, gefolgt von Stadtteil/Quartier (28 %) und Region/Regierungsbezirk (27 %). Auch hier weniger bedeutend sind die Ebene des Objekts (13 %), des Bundeslandes (12 %) oder größerer räumlicher Ebenen (vgl. Böckenbrink et al. 2013: 40f.). Insgesamt gesehen verhalten sich die Themen der Studienprojekte in ihrer Verteilung ähnlich wie die räumlichen Bezüge der Tätigkeiten nach dem Studium.

Die Befragungen von Absolventinnen und Absolventen zeigen zudem, dass Studienprojekte einen wesentlichen Baustein der Internationalität des Raumplanungsstudiums in Dortmund ausmachen. In der letzten Befragung (Abschlussjahrgänge 2006 bis 2010) haben 48 % der Befragten angegeben, ein F-Projekt mit einem Auslandsthema belegt zu haben. Ziele waren vornehmlich in Europa und Nordamerika (Böckenbrink et al. 2013: 53f.). Seit 1969 haben insgesamt 100 Studienprojekte ihren Arbeitsschwerpunkt in einem Auslandsthema gehabt, viele weitere haben sich mit einzelnen internationalen Beispielen beschäftigt und Ideen daran geprüft. Damit bieten Projekte für viele einen ersten Schritt zu einer internationalen Perspektive auf die Planung in Deutschland. Gleichwohl sind diese Projekte häufig mit höheren Kosten als die lokalen und regionalen Themen behaftet, sodass die richtige Balance im Projektangebot ein immer wiederkehrendes Diskussionsthema ist.

Die vorliegende Veröffentlichung fasst die Themen der Studienprojekte des Jahres 2012/13 zusammen. Jedes Projekt ist mit einer Seite vertreten. Titelblatt und die Kurzfassungen (Abstracts) sind von den Studierenden der Projekte selbst gestaltet bzw. geschrieben worden. Alle Projekte sind über diese Veröffentlichung hinaus online recherchierbar im Projektarchiv der Fakultät Raumplanung. Wir laden herzlich dazu ein, die Reise in fast viereinhalb Jahrzehnte Projektstudium anzutreten und mit den Projekten in dieser Veröffentlichung zu beginnen.

Projektarchiv: www.raumplanung.tu-dortmund.de/rp/projektarchiv.html

Quellen

Böckenbrink, Anja; Greiwe, Ulla; Weller, Michaela 2013: AbsolventInnenbefragung 2011. Materialien „Studium und Projektarbeit“, Nr. 10. Dortmund: TU Dortmund

Lamker, Christian; Weller, Michaela 2011: Berufswege in der Raumplanung: Veröffentlichung zur Veranstaltungsreihe „Berufsforum“. Dortmund: TU Dortmund

Vielen Dank an Konstantin Langenscheidt für die Auswertung der räumlichen Bezugsebene aller Studienprojekte.

**Basis ist die Liste aller Projekttitel der Studienjahre von 1969/70 bis 2012/13 und eine Zuordnung auf die vorgegebenen räumlichen Ebenen. Jedes Projekt wurde in den Fällen, in denen der Projekttitel erkennbar zwei unterschiedliche Ebenen benennt, auch zwei Ebenen zugeordnet. Es wird nicht danach unterschieden, ob das Thema im In- oder Ausland bearbeitet wurde. Die Abstracts der Projekte liegen nicht für den vollständigen Zeitraum vor und wurden nicht einbezogen.*

technische universität
dortmund

Projektabstracts

Kurzfassungen der AnfängerInnen-,Fortgeschrittenen- und Masterprojekten 2012/13

rp° | fakultät raumplanung

Inhaltsverzeichnis

Studienprojekte der Fakultät Raumplanung 1
Inhaltsverzeichnis 5

A-Projekte

Dortmund- Eine Stadt in schwarz-gelb? 6
Klimaschutz im denkmalgeschützten Altbestand 7
Ra[n]dlandschaften? 8
Stadtumbaugebiet Dortmund-Hörde 9
Klimaanpassung in der Region 10
Migrationsprozesse in Europa 11
Standortpräferenzen privater Wohnimmobilieneigentümer 12
Zukunftsstandort Phönix 13
Sozialraumanalyse in Schwelm 14
Pimp my Pump! 15
Bioabfallkonzepte in schrumpfenden Städten 16
Neukölln mal anders 17
Akteursgetragene Stadtentwicklung 18
Community Center in NRW 19

F-Projekte

Klimaschutz und Baukultur 20
Regeneration and urban renewal 21
‚Good' governance and territorial cohesion in the EU 22
Grundstückswert und Renaturierung 23
The European Green Belt 24
Migration and urban governance in the Philippines 25
Untersuchung des Gebäudebestands und Solarpotenzialanalyse für die Megastadt Ho Chi Minh City 26
Strategic Redevelopment of a Distressed Industrial City 27
Starnberg am See 28
Partizipationskulturen im (Klima-)Wandel 29
Gesunde Stadt in Bewegung 30
From Boom to Bust 31

M-Entwürfe

Regenerationen im Quartier 32
Zielgruppengerechtes Quartier Benninghofen 33
Altersgerecht Bauen und Wohnen 34
SEENsucht im Münchener Norden 35
München-Feldmoching 36

M-Projekte

Integrierte Siedlungsentwicklung in der Metropolregion München 37
Gesundheit in der Stadtplanung am Beispiel Hamburg 38
Gesundheit in der Stadtplanung am Beispiel Hamburg-Wilhelmsburg 39
Freiraumansprüche und Freiraumverhalten von Kindern und Jugendlichen am Beispiel der Stadt Dortmund 40
Detektion und Analyse der Flächennutzungsveränderungen in Bangkok von 1988 bis 2010 41
Detektion und Analyse der Flächennutzungsveränderung und des Wachstums der südostasiatischen Metropolregion Hanoi mithilfe von Fernerkundungsmethoden und Landsat-Satellitenbildern 42-43
„Neues Familienwohnen" in der Stadt 44-46
Machbarkeitsstudie für das Nirosta-Areal in Düsseldorf-Benrath 47
Stromnetzplanung im Zeichen der Energiewende 48
Radschnellwege 49
Handlkungsempfehlungen für ein Akteurnetzwerk in der Region Ruhr 50
Raumverträgliche Entwicklung des Frankfurter Flughafens in der Region Rhein-Main 51
Impressum 53

Dortmund- Eine Stadt in schwarz-gelb?

Welche regionalökonomischen Effekte haben Bundesligavereine?

Der BVB hat in den letzten Jahren eine wechselvolle Geschichte durchschritten: Nach dem Titelgewinn in der Champions League im Jahr 1997 und dem Börsengang im Jahr 2000 hatte der BVB im Jahr 2004 einen Schuldenstand von 118 Mio. € angehäuft. Daraufhin konnte eine Insolvenz nur knapp abgewendet werden. Seitdem ging es wirtschaftlich und sportlich wieder bergauf, der BVB sicherte sich 2010/11 und 2011/12 die Deutsche Meisterschaft, 2012 den DFB-Pokal und erreichte 2013 das Finale der UEFA Champions League.

Bei der inhaltlichen Arbeit des Projektes stand jedoch nicht der wirtschaftliche oder sportliche (Miss-)Erfolg im Vordergrund, sondern die Frage, ob ein Fußballbundesligist regionalökonomische Auswirkungen auf seine Region erzeugt. Darüber hinaus sollte versucht werden zu bestimmen, ob diese regionalökonomischen Auswirkungen mit denen anderer Großunternehmen vergleichbar sind.

Zunächst wurden die theoretischen stadt- und regionalökonomischen Auswirkungen von Fußballbundesligisten zusammengetragen und – soweit möglich – am Beispiel des BVB ermittelt. So stellte die Projektgruppe fest, dass Sportveranstaltungen vielfältige ökonomische Wirkungen haben, beispielsweise bei den Besuchern (z.B. durch die An- und Abreise, die Einnahmen für Tickets, Übernachtungs- oder Verpflegungsausgaben), bei dem Veranstalter, bei der städtischen Verwaltung oder dem Gastgewerbe. Dabei muss erstens zwischen kurzfristigen und langfristigen Auswirkungen unterschieden werden. Zweitens ist von Bedeutung, dass es sowohl positive Auswirkungen wie erhöhten Umsatz im Beherbergungs- und Gastgewerbe als auch negative Auswirkungen gibt wie z.B. die zusätzlichen Einsätze des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) oder der erhöhte Polizeieinsatz in und am Stadion und der gastgebenden Innenstadt. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass es zwar messbare Auswirkungen von Fußballbundesligisten auf die Region gibt, aber die Einkommensströme und der daraus erwachsende Multiplikatoreffekt deutlich geringer ist als bei anderen Unternehmen mit vergleichbaren Umsätzen. Grund hierfür ist insbesondere, dass im Fall des Bundesligisten relativ wenige Beschäftigte relativ viel Einkommen erwirtschaften und der Anteil der Mitarbeiter im Vergleich zum Umsatz recht gering ist.

Im Zusammenhang mit regional bedeutsamen ökonomischen Effekten wird oftmals auch die ökonomische Bedeutung des Images einer Stadt, einer Region oder - in diesem Fall - eines Fußballvereins diskutiert. Durch Literaturrecherche und Interviews konnte festgehalten werden, dass das Image des BVB sehr deutlich das Image auch der Stadt Dortmund bestimmt. Durch die sportlichen Erfolge in den letzten Jahren ist dieses Image derzeit positiv belegt. Durch einen Vergleich mit anderen Bundesligisten konnte aber festgestellt werden, dass Image und Erfolg nicht zwingend miteinander korrelieren.

Dies macht auch die Übertragbarkeit der Ergebnisse für den BVB auf andere Bundesligisten schwierig, da neben allgemeingültigen ökonomischen Auswirkungen auch spezifische Auswirkungen hinzukommen, die sehr stark vom Image eines Vereins sowie dessen Einbindung in die Stadt abhängig sind.

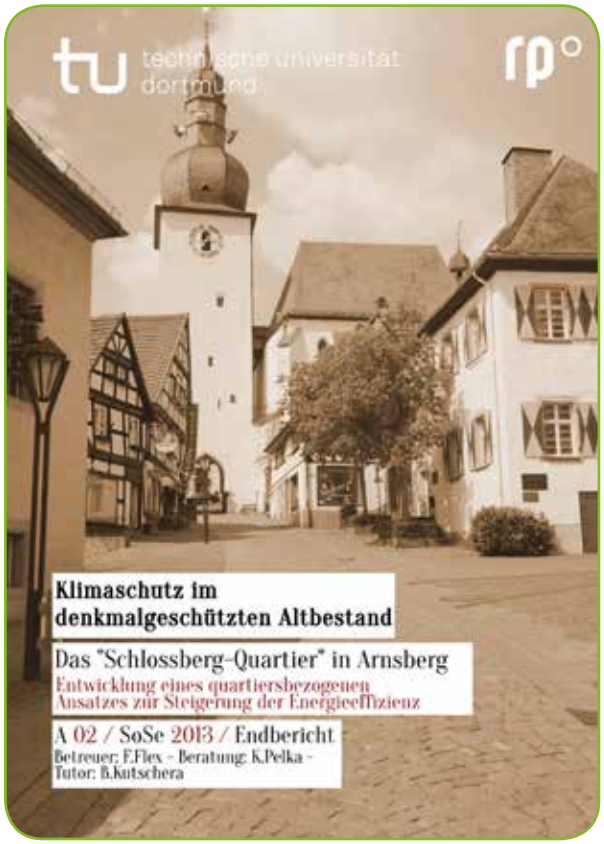
Informationen zum Projekt

Projekt: A 01 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Tanja Fleischhauer (Dekanat Raumplanung), Martin Heberling (Fachgebiet Raumplanungs- und Umweltrecht)

Klimaschutz im denkmalgeschützten Altbestand

Das "Schlossberg-Quartier" in Arnsberg- Entwicklung eines quartierbezogenen Ansatzes zur Steigerung der Energieeffizienz



Das Kernproblem mit dem sich das Projekt beschäftigt, ist die Vereinigung von Maßnahmen zur energetischen Stadterneuerung und den Denkmalschutzbestimmungen in einem Altstadtquartier, das teilweise unter Denkmalschutz steht. Da der Denkmalschutz besonders das äußere Erscheinungsbild der Gebäude schützt, können konventionelle Maßnahmen zum Klimaschutz, wie z. B. Fassadendämmung nicht bzw. nur unter großem Aufwand umgesetzt werden. Die Notwendigkeit zur energetischen Stadterneuerung liegt in dem sich abzeichnenden Klimawandel und dem steigenden Energiebedarf begründet. Da der steigende Primärenergiebedarf im Bereich des Heizaufwandes und der Warmwasserbereitung liegt, welche eine drastische Preissteigerung nach sich zieht, sollte die Umsetzung von energetischen Sanierungsmaßnahmen auch im Interesse der Bewohner bzw. Eigentümer liegen.

Die energetische Stadterneuerung geschieht in drei Handlungsfeldern: dem Einsatz erneuerbaren Energien, der Einsparung von Energie, sowie der Steigerung der Energieeffizienz.

Im Untersuchungsgebiet des Projekts, dem Schlossberg-Quartier, befinden sich größtenteils denkmalgeschützte Fachwerkhäuser, die das Stadtbild durch ihre einzigartige Fassade prägen; jedoch eine schlechte Energiebilanz aufweisen. Daher besteht die Aufgabe darin, eine Balance zwischen Klimaschutzmaßnahmen und den Denkmalschutzbestimmungen zu finden.

Hierzu hat sich die Gruppe zunächst einen Überblick über die gegenwärtige Situation im Quartier verschafft. Auf den ersten Blick erschien es so, dass die wenigsten der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude energetisch saniert wurden. Eine genauere Einschätzung konnte erst nach der Bewohnerbefragung erfolgen, die auch Aufschluss über die Bereitschaft der Bewohner zur energetischen Stadterneuerung geben sollte. Nach intensiver Beschäftigung kristallisierte sich die Solarenergie als die am einfachsten zu realisierende Möglichkeit heraus. Daher will das Projekt im weiteren Verlauf an der konkreten Umsetzung arbeiten, da die Installation von Kollektoren auf Denkmälern nicht unproblematisch ist.

Der bisherige Schwerpunkt des Projekts lag auf der Beschäftigung mit Modernisierungsmaßnahmen, insbesondere der Gebäudedämmung. Es besteht die Überlegung, beispielhaft einzelne Häuser anhand bestehender Gebäudetypologien auszuwählen und für diese energetische Sanierungskonzepte zu entwickeln, die als Beispiele für Häuser gleicher Typologie gelten können.

Bezüglich des Themenfeldes Energieeffizienz soll die Realisierbarkeit von Blockheizkraftwerken und anderen Nah- und Fernwärmesystemen untersucht werden. Letztlich sollen die Maßnahmen der drei genannten Felder zu einem integrierten Sanierungskonzept kombiniert werden, welches das Altstadtquartier zu einem zukunftsfähigen und lebenswerten Wohnstandort auch junger Familien entwickelt.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 02 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Florian Flex (Dekanat Raumplanung); Katharina Pelka (Europäische Planungskulturen)

Ra[n]dlandschaften?

Analyse und Bewertung des Entwicklungspotenzials von Flächen entlang des Fuß- und Radweges „Nordbahntrasse“ in Wuppertal

Seit vielen Jahren werden in ganz Deutschland brachliegende Bahntrassen zu Fahrradwegen umfunktioniert. Dies geschieht seit geraumer Zeit auch in Wuppertal, wo der Umbau der Nordbahntrasse kurz vor der Fertigstellung steht. In einem selbst festgelegten Untersuchungsgebiet im Osten Wuppertals hat sich das Projekt A03 unter dem Leitbild Eine Stadt in Bewegung – durch den Impulsgeber Nordbahntrasse zum vitalen Stadtquartier in Wuppertal damit beschäftigt, welche Chancen, Risiken und welches Entwicklungspotenzial die umfunktionierte Nordbahntrasse für das Gebiet in den Stadtteilen Oberbarmen-Schwarzbach und Wichlinghausen-Süd bietet. Speziell wegen der dort vorherrschenden Probleme, wie einem schlechten Image, vielen leerstehenden Gebäuden und einem Mangel an Treffpunkten, aber auch auf Grund des vorhandenen Entwicklungspotenzials, wie dem Bergischen Plateau mit der bereits etablierten Skatehalle Wicked Woods, ist die Wahl auf dieses Untersuchungsgebiet gefallen.

Zu Beginn der Projektarbeit wurden durch mehrere Ortsbesichtigungen zahlreiche Informationen über das Quartier zusammengetragen. Des Weiteren haben sich die Projektmitglieder Grundlagenkenntnisse angeeignet, welche für das Erreichen des Projektarbeitsziels, dem Entwickeln einer Handlungsempfehlung, benötigt wurden. Die Ergebnisse der umfassenden Kartierung dienten schließlich dazu, die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des Gebietes herauszustellen.

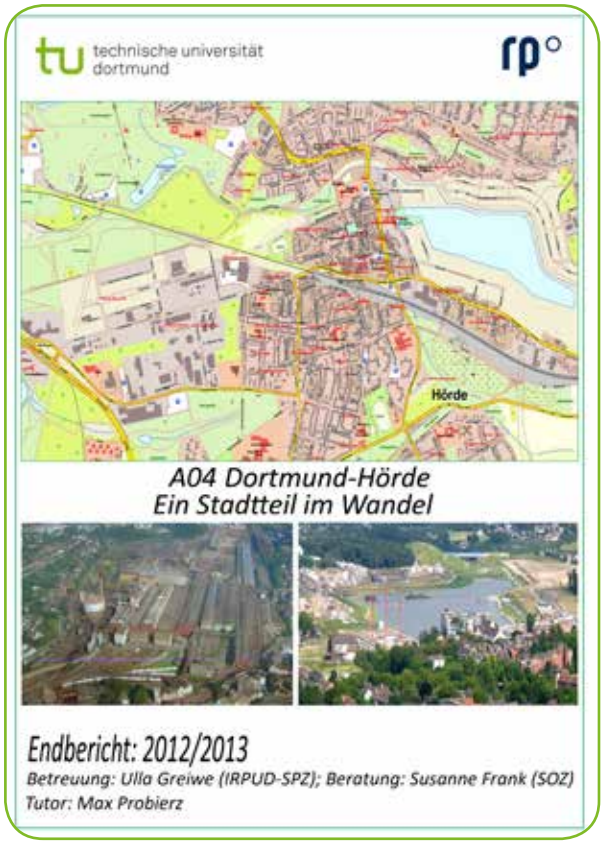
Auf der Grundlage des theoretischen Teils hat die Projektgruppe im zweiten Semester eine Handlungsempfehlung ausgearbeitet, in die alle entwickelten Ober- und Unterziele mit eingeflossen sind. Für das gesamte Untersuchungsgebiet wurde zuerst ein städtebauliches Rahmenkonzept erstellt, welches sowohl textlich als auch auf einer umfassenden Konzeptkarte festgehalten wurde. In einem weiteren Schritt hat die Projektgruppe das Untersuchungsgebiet wiederum etwas eingegrenzt, um anschließend für das so genannte Spezialgebiet aus dem zuvor erstellten Konzept konkrete Maßnahmen hervorzubringen und darauf aufbauend eine Vision zu erarbeiten, in welcher der Alltag im Untersuchungsgebiet im Jahr 2043 geschildert wird. Zusätzlich dazu wurden die Realisierungschancen der einzelnen Maßnahmen zeitlich eingegrenzt und potenzielle Akteurinnen und Akteure für die Umsetzung vorgeschlagen. Durch diesen konzeptionellen Teil möchte die Projektgruppe mögliche Handlungsfelder im Stadtteil aufzeigen und hofft zudem, dass Teile der selbst entwickelten Ideen im Quartier umgesetzt werden. Um die Ergebnisse der Projektarbeit auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen wurde die abschließende Disputation im Untersuchungsgebiet vor Ort gehalten. Hierbei wurden Bürgerinnen und Bürger und Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter aus dem Stadtteil von der Projektgruppe durch das Quartier geführt und die entwickelten Maßnahmen vorgestellt.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 03 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Alexandra Sinz (Dekanat Raumplanung); Andreas Beilein (Stadt- und Regionalplanung)

Stadtumbaugebiet Dortmund-Hörde



Seit der Schließung des Phoenix Werkes 2001 ist der Stadtteil Hörde mit den Folgen des Strukturwandels konfrontiert. Der einstige Industriestandort soll heute als Makro- und Informationstechnologiezentrum auf dem Phoenix-West Gelände die Basis für Hördes wirtschaftliche Neustrukturierung darstellen. Weitere Projekte sollen diese Entwicklung unterstützen. So wurde das Hörder Zentrum Stadtumbaugebiet und auf dem Phoenix-Ost Gelände durch den Phoenix-See, ein hochwertiges und modernes Wohnquartier, Raum für neue Bewohner- und Nutzergruppen sowie Freizeitmöglichkeiten geschaffen.

Der Strukturwandel hat durchaus positive Veränderungen im Stadtteil gefördert, es sind aber auch Konflikte und Probleme entstanden, mit denen sich die Projektgruppe auseinandergesetzt hat. Zunächst wurde durch Interviews und Presseauswertungen herausgearbeitet, welche Nutzergruppen von diesen Konflikten am stärksten betroffen sind. Es hat sich gezeigt, dass hier insbesondere Jugendliche, die neuen Anwohner am Phoenix-See und die „Dauergäste im öffentlichen Raum“ gesehen werden. Die Projektgruppe hat daher die Fragestellung untersucht, welche Konflikte durch und mit diesen Gruppen im Stadtteil tatsächlich festzustellen sind und wie damit umgegangen werden könnte.

Um das Freizeitverhalten und die Wünsche der Jugendlichen in Hörde zu erfassen, wurde mit einem teilstandardisierten Fragenbogen verschiedene Hörder Schulen befragt. Ein zentrales Ergebnis war die Bestätigung der Annahme, dass es große Defizite bei den Freizeitangeboten und Aufenthaltsmöglichkeiten im öffentlichen Raum für Jugendliche in Hörde gibt und gleichzeitig der Phoenix-See der beliebteste Aufenthaltsort ist.

Mit zugezogenen Anwohnern am Phoenix-See wurden leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Es wurde deutlich, dass eine hohe Wohnzufriedenheit unter den Anwohnern herrscht, sie aber Alt-Hörde bisher wenig nutzen und fast gar kein Kontakt zwischen ihnen und Alt-Hörder Bürgern besteht.

Zu der Gruppe der „Dauergästen des öffentlichen Raums“ konnte durch Experteninterviews mit der IG Hörder Neumarkt, der Stadtteilagentur Hörde und einem Mitarbeiter des Vereins „Bodo“ herausgearbeitet werden, dass diese Gruppe aus Anwohnern besteht, die die öffentlichen Plätze, als Treffpunkte nutzen. Hierdurch empfinden zum einen andere potentielle Nutzer diese Plätze als blockierte Orte, zum anderen gibt es Beschwerden über Verschmutzung und Lärmbelästigung.

Auf Grundlage der Erkenntnisse aus den Befragungen und Ortserkundungen wurden Handlungsempfehlungen mit folgender Zielsetzung herausgearbeitet: Für die Jugendlichen müssen Räume zur Freizeitgestaltung geschaffen werden und dabei sollte ein Schwerpunkt auf Möglichkeiten am Phoenix-See als beliebter Treffpunkt vieler Jugendlicher gelegt werden. Zur Integration der neuen Anwohner am Phoenix-See in den Stadtteil sollten Projekte zur Vernetzung und Kontaktentwicklung im Stadtteil initiiert werden. Zum Themenfeld „Dauergäste im öffentlichen Raum“ war ein zentrales Ergebnis, dass die gegenseitige Akzeptanz verschiedener sozialer Gruppen im Stadtteil soweit als möglich gefördert werden sollte, statt über Ausgrenzung und Verdrängung nachzudenken.

Konkretisiert wurden die Handlungsempfehlungen durch detailliert ausgearbeitete Maßnahmenvorschläge, die in der zweiten Förderphase des Stadtumbaus West realisiert werden können.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 04 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Ulla Greiwe (IRPUD-SPZ); Susanne Frank (Stadt- und Regionalsoziologie)

Klimaanpassung in der Region

Akteursbezogene Kooperationsprozesse in Südhessen

Der Klimawandel und die daraus resultierende globale Erwärmung gewinnen ein steigendes Interesse in der Gesellschaft sowie in der Ökonomie und sind somit mitbestimmend für das Handeln der Politik. Die Prognosen der Extremwetterereignisse und Langzeitfolgen für Deutschland zeigen, dass es notwendig sein wird, sich an die nicht mehr vermeidbaren Auswirkungen, wie beispielsweise die häufiger auftretenden Starkregenereignissen, die Zunahme an Stürmen und das vermehrte oder verstärkte Auftreten von Hitzewellen, durch effektivere Vorkehrungen anzupassen.

Im Fokus der Anfängerprojektarbeit 05 des Studienjahres 2012/13 der Fakultät Raumplanung an der TU Dortmund steht die Frage inwieweit die Verbesserung der Kooperation und Zusammenarbeit von Akteuren als Maßnahme zur wirksamen Umsetzung von Klimaanpassung förderlich sein kann und welche Rolle die Planung hierbei einnimmt.

Zur Ausformulierung und Beantwortung der Frage dienten unter anderem zwei Exkursionen, bei denen Expertengesprächen und Ortsbegehungen durchgeführt wurden. Das zu untersuchende Gebiet wurde auf Südhessen begrenzt, in dem die Kooperationsprozesse zwischen den Akteuren der Wasserwirtschaft, Landwirtschaft und der Freiraumplanung analysiert und bewertet wurden. Diese Themenschwerpunkte wurden zuerst eingrenzend definiert. Zudem wurden die Folgen des Klimawandels für den jeweiligen Themenschwerpunkt und die daraus resultierenden und nötigen Anpassungserfordernisse sowie durchgeführte Projekte zur Klimaanpassung dargestellt. Nachdem die zuständigen Akteure benannt und die Rahmenbedingungen – Gesetze, Richtlinien, übergeordnete Institute, Informationsquellen – vorgestellt wurden, konnten die bestehenden Kooperationsprozesse beschrieben und bewertet werden. Anschließend wurden konkrete Beispiele aufgezeigt, bei denen bereits themenschwerpunktübergreifende Kooperationen stattfinden, sodass festgestellt werden konnte, in welchen Bereichen eine übergeordnete Koordination der stattfindenden Kooperation in sich überschneidenden Zuständigkeitsbereichen helfen kann, effektiver zusammenzuarbeiten.

Abschließend wurde eine Handlungsempfehlung, bestehend aus konkreten Maßnahmen zur Umsetzung der Governance-Prozesse im Bereich der Klimaanpassung, erstellt. Als Grundlage fungierte ein Fragebogen, der in Form einer Online-Befragung an verschiedene Akteure in Südhessen bzgl. der Kooperation in der Klimaanpassung in Südhessen geschickt wurde, um ein repräsentatives Meinungsbild dieser, zu dem Thema zu bekommen. Eine Idee der Projektgruppe war die Aufstellung eines regionalen Klimabüros, das als eine zentrale Anlaufstelle in Form eines stetig besetzten Büros für die gesamte Region Südhessen dienen soll und sich ausschließlich mit Fragen zur Optimierung der Klimaanpassung beschäftigt.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 05 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Christian Lamker (IRPUD-SPZ); Pascal Cormont (Stadt- und Regionalsoziologie)

Migrationsprozesse in Europa

Von der europäischen Ebene zu „Problemhäusern“ in Dortmund

Das Projekt A 06 hat sich im Studienjahr 2012/2013 mit dem Thema „Migrationsprozesse in Europa: von der europäischen Ebene zu Problemhäusern in Dortmund“ auseinandergesetzt. In der lokalen wie auch überregionalen Presse wurde die Entstehung von Problemhäusern und die Verschlechterung des Wohnumfeldes in der Dortmunder Nordstadt mit der verstärkten Zuwanderung von Arbeitsmigranten aus Südosteuropa in einen kausalen Zusammenhang gesetzt. Aus diesem Grund stellte das Projekt zunächst die Situation der Migranten aus Südosteuropa in den Fokus seiner Untersuchungen und hinterfragte zudem kritisch die mediale Berichterstattung. Als Oberziel der Projektarbeit definierte die Projektgruppe die Entwicklung von Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Problemimmobilien in und für die Stadt Dortmund. Als eine Voraussetzung zur Umsetzung des Oberziels wurden die geeigneten raumplanerischen Instrumente identifiziert und die Bestände an Problemhäusern in der Dortmunder Nordstadt erhoben und analysiert. Für ein vertieftes Verständnis der Entstehungsprozesse von Problemimmobilien und ihrer Wirkungszusammenhänge wurden die zugrunde liegenden Akteurskonstellationen untersucht, die geltenden Rechtsgrundlagen erarbeitet und damit der Einfluss von EU, Bund und Länder auf die Kommune in den Bereichen Migration und Wohnen analysiert.

Die Dortmunder Nordstadt ist historisch bedingt ein von Migration geprägter Stadtteil. Damit kann der Nordstadt eine Brückenkopffunktion zugeschrieben werden: Es sind Strukturen und Netzwerke gegeben, welche Migranten die Ankunft erleichtern und somit die Nordstadt zu einem interessanten Ziel bzw. Durchgangsstation für Einwanderer machen. Die mediale Darstellung von Migranten insbesondere aus Südosteuropa erschwert es ihnen einen geeigneten Wohnraum zu finden, da sie meist pauschal beschuldigt werden, für die Verwahrlosung von Immobilien in der Dortmunder Nordstadt verantwortlich zu sein. Ihnen bleibt in der Regel nur die Wahl auf im Prinzip nicht bewohnbaren Wohnraum zurückzugreifen. Dabei kann die Entstehung von Problemhäusern in drei Szenarien beschrieben werden. Das erste Szenario umfasst die leerstehenden Häuser, im zweiten Szenario befindet sich die Immobilie bereits in einem schlechten Zustand und die Vermieter überlassen den Wohnraum meist deutlich überteuert an Gruppen, im dritten Szenario hat der Vermieter Probleme, geeignete Mieter zu finden und geht deshalb ‚Risikovermietungen‘ ein, bei einem gleichzeitigen Investitionsstopp. Viele dieser Immobilien aller drei Szenarien sind oftmals bereits in einem schlechten Zustand, sodass die Entstehungsgründe von Problemimmobilien nicht allein bei den Migranten liegen, sondern in vielen Fällen bei den Eigentümern und Vermietern.

Im Laufe der Projektarbeit wurden Handlungsempfehlungen entwickelt, die sich auf die erkannten Problemfelder, wie zum Beispiel die Überbelegung von Wohnimmobilien, die Vermüllung des Wohnumfeldes oder die oft undurchsichtigen Eigentümerstrukturen beziehen. Diese Handlungsempfehlungen wurden mithilfe von Experteninterviews und positiven Handlungsansätzen in anderen Kommunen erarbeitet und bilden das Endergebnis der Projektarbeit.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 06 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Thorsten Heitkamp (Europäische Planungskulturen); Katharina Pelka (Europäische Planungskulturen); Annekatrin Kühn (Stadt- und Regioalsoziologie)

Standortpräferenzen privater Wohnimmobilieneigentümer

Immobilie ist nicht gleich Immobilie. Der deutsche Wohnungsmarkt hat das Potential, den Ansprüchen jedes Einzelnen gerecht zu werden. Doch gerade in den großen Ballungszentren kommt es häufig zu Konflikten und Problemen, die die Mietpreise und das Immobilienangebot betreffend. Ein Beispiel hierfür bildet die Freie und Hansestadt Hamburg. Diese ist ein interessanter Lebensort für eine Vielzahl verschiedener Menschen. Durch die Popularität ist Wohnraum jedoch nicht für alle finanzierbar. Hinzu kommt, dass Hamburg einem positiven Wanderungssaldo ausgesetzt ist. Hieraus resultiert Wohnraumknappheit. Die dadurch entstehende Überteuerung von Wohnimmobilien führt allerdings auch zu Leerständen, da sich viele Bürger keine Wohnungen im oberen Preissegment leisten können. Durch die Gentrifizierung und moderne Sanierungen steigen Miet- und Immobilienpreise zusätzlich weiter an.

Der erstelle Zielbaum mit dem Leitbild „Er kam, sah und kaufte – Nachhaltigkeit auf dem Immobilienmarkt“ soll helfen, das Stadtbild unter ökonomischen, sozialen und ökologischen Gesichtspunkten so zu gestalten, dass einer möglichst breiten Menge an Menschen unter Berücksichtigung ihrer Standortpräferenzen eine passende Wohnimmobilie zur Verfügung steht. Als theoretische Grundlage dienten eine Analyse des deutschen Wohnungsmarktes und die Identifizierung von Nutzergruppen und Trends. Die zu untersuchenden und auf dem Hamburger Wohnungsmarkt hauptsächlich vertretenen Nutzergruppen stellen hierbei Paare mit Kindern, Paare ohne Kinder und ältere wohlhabende Alleinlebende dar. Zu den erarbeiteten Trends zählen die Barrierefreiheit, die Wohnraumvergrößerung, die Energieeffizienz und die Verkleinerung der Haushalte.

Aufbauend auf den Ergebnissen wurden Neugraben-Fischbek im Bezirk Harburg und Niendorf im Bezirk Eimsbüttel als Untersuchungsgebiet festgelegt. Neugraben-Fischbek südlich der Elbe ist als Wohngegend durch ein negatives Image geprägt. Niendorf im Norden hingegen gilt als beliebte ruhige Gegend, vor allem für Familien und ältere Menschen. Während der Exkursion nach Hamburg wurden dort Interviews geführt, die IBA besucht, Standortanalysen erarbeitet und die Menschen vor Ort zu ihren Standortpräferenzen und ihrer Meinung zu Wohnimmobilieneigentum befragt.

Nach den durchgeführten Ortsbegehungen und Standortanalysen zeigt sich, dass gerade in Neugraben-Fischbek der Bedarf besteht, die verkehrliche Anbindung zu verbessern, damit der Bevölkerung trotz Randlage eine schnelle Anbindung an das Stadtzentrum gewährleistet wird. Zudem hat sich gezeigt, dass das Image des Stadtteils Menschen davon abhält, dorthin zu ziehen. Niendorf hingegen hat einen positiven Ruf und ist mit einem attraktiven Stadtteilzentrum sowie einer guten verkehrlichen Anbindung ausgestattet. Hier besteht das Problem, dass zu wenig Familien mit Kindern und zu viele Senioren im Stadtteil wohnen. Die erhaltenen Ergebnisse dienen der Projektgruppe dazu, eine Handlungsempfehlung an die Bezirksämter in Harburg und Eimsbüttel zu geben. Anknüpfend an die Analyseergebnisse gibt die Projektgruppe hierin Vorschläge, wie die Bezirksämter die identifizierten Missstände beheben und das Wohnumfeld anziehender gestalten können, um jedem Menschen nach seinen Standortpräferenzen Wohnimmobilieneigentum bieten zu können.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 07 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Denise Timm (Fachgebiet Immobilienentwicklung); Stefan Thiel (Fachgebiet Immobilienentwicklung); Franziska Roxlau (Engel & Völkers)

Zukunftsstandort Phönix

Eine Zwischenbilanz

Wie können städtebauliche Großprojekte zum Strukturwandel beitragen? Die Antwort liefert Dortmunds selbsternannter Zukunftsstandort PHOENIX. Dieser wird derzeit im Stadtteil Hörde, nur etwa 5 Kilometer vom Stadtkern entfernt, realisiert. Das rund 200 ha große Areal des ehemaligen Hochofen- und Oxygenstahlwerks PHOENIX, westlich und östlich des Stadtbezirkszentrums Hörde gelegen, wird als integriertes Gesamtkonzept entwickelt. So soll auf PHOENIX West ein technologieorientierter Gewerbepark mit begleitenden Freizeit- und Kultureinrichtungen entstehen, wohingegen auf PHOENIX Ost die Realisierung einer innerstädtischen Seelandschaft mit hochwertigen Wohn- und Freizeitmöglichkeiten vorgesehen ist. Wie die Stadt Dortmund diesen Strukturwandel vollzieht, gilt deutschlandweit als Musterbeispiel: Von der schwerindustriellen Prägung zum Standort für Zukunftstechnologien und zu einem hochwertigen Arbeits-, Wohn- und Dienstleistungsquartier. Im Zuge dessen sollen auch der ehemalige werksnahe Arbeiterstadtteil Hörde sowie die gesamte Wirtschaft in Dortmund von der Aufwertung profitieren. PHOENIX Dortmund trägt dazu bei, die industrielle Vergangenheit der Stadt um den „Dortmunder Dreiklang“ Kohle, Stahl und Bier hinter sich zu lassen, um sich als Technologie- und Wissensstandort neu zu definieren.

„Der Zukunft einen Standort geben“ ist das offizielle Motto dieses Großprojekts. Wie zutreffend dies ist, soll im Rahmen der Projektarbeit geklärt werden. Daher die formulierte Forschungsfrage: Ist das Großprojekt PHOENIX auf dem Weg, ein Zukunftsstandort zu werden? Um diese Frage zu beantworten, wird eine Zwischenbilanz des sich in der Umsetzung befindenden PHOENIX-Projekts gezogen.

Doch was macht einen Zukunftsstandort aus? Auf welche Aspekte konzentriert sich ein Zukunftsstandort dieser Größe? Und welche Zielsetzungen sind damit verbunden? Fragen, mit denen sich die Projektgruppe A08 beschäftigt. Die Zielsetzungen befassen sich dabei u. a. mit den Themen Ökonomie, Ökologie, Soziologie, Verkehr – also mit der gesamten Palette von Bereichen, die die Raumplanung tangiert. Im Rahmen der Projektarbeit gleicht die Projektgruppe die gesteckten Zielsetzungen und Maßnahmen mit der bisherigen Umsetzung ab und führt hierzu Ortsbegehungen und Experteninterviews durch. Darüber hinaus thematisiert sie die beabsichtigten und unbeabsichtigten Auswirkungen, die von PHOENIX ausgehen. Erlebt die Hörder Bevölkerung eine Aufwertung oder schafft sich Dortmund hier eine inselartige Wohnlage für die Reichen? Und welche Auswirkungen hat das Ansiedeln solcher sogenannten technologieorientierten Firmen auf die Arbeitsmarktzahlen in Dortmund? Drei Entwicklungsszenarien werden hierzu entwickelt, um eine positive, negative und eine dem momentanen Trend entsprechende Entwicklung des Großprojekts aufzuzeigen.

Aufbauend auf den herausgearbeiteten Ergebnissen zieht die Projektgruppe schlussendlich ein Fazit, um die o. g. Forschungsfrage zu beantworten. Darüber hinaus soll eine Handlungsempfehlung die verantwortlichen Akteure auf mögliche zukünftige Probleme aufmerksam machen.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 08 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Angelika Münter (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie); Stefan Thiel (Fachgebiet Immobilienentwicklung)

Sozialraumanalyse in Schwelm

Das Projekt A09 befasste sich während der Zeit des Wintersemesters 2012/13 und des Sommersemesters 2013 mit einer Sozialraumanalyse in Schwelm und legte dabei den Fokus auf Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Stadt Schwelm liegt in Nordrhein-Westfalen, am südöstlichen Rand des Ruhrgebietes und ist mit einer Gesamtfläche von 2050 Hektar die flächenkleinste Kommune in NRW. Mit einer Bevölkerungszahl von 28.435 EinwohnerInnen ist Schwelm eine kleine Mittelstadt, welche sich durch den Sitz der Kreisverwaltung des Ennepe-Ruhr-Kreises zudem als Kreisstadt betiteln kann. Problemfelder Schwelms bestehen in einem, durch den demographischen Wandel bedingten Bevölkerungsrückgang, einer der höchsten Raten von Kinderarmut und einer prekären finanziellen Situation, weshalb Schwelm seit 2005 unter dem Haushaltssicherungskonzept steht. Eine Sozialraumanalyse ermöglicht es dem Projekt, die räumliche Umgebung mit sozialem Handeln in Verbindung zu bringen, um die Lebensqualität für Jugendliche in Schwelm zu erfassen und Maßnahmen für zukunftsorientiertes Handeln zu konzipieren. Das Projekt hat einen zweistufigen Aufbau der Sozialraumanalyse gewählt, welcher sich in der zeitlichen Gestaltung widerspiegelt. Um einen Einstieg in das Thema „Sozialräume von Jugendlichen am Beispiel von Schwelm“ zu ermöglichen, beschäftigte sich das Projekt im Wintersemester zunächst mit der Gesamtsituation Schwelms. Dazu wurden vorhandene statistische Daten ausgewertet und Experteninterviews durchgeführt. Des Weiteren nahm das Projekt eine Multiplikatorenbefragung von 73 Institutionen, Verbänden und Personen per E-Mail vor. Diese ist im Hinblick auf die Erhebung qualitativer Informationen und Sichtweisen von besonderer Bedeutung, da so die quantitative Datenerhebung ergänzt wurde. Thematisch geht es in den Fragebögen um die soziale Situation in Schwelm, Stärken und Problemfelder der Stadt, zukünftige Entwicklungen sowie die Situation von Kindern und Jugendlichen. Den 22 beantworteten Fragebögen kann unter anderem ein Grundtenor bezüglich der misslichen finanziellen Lage, dem unzureichenden Angebot für Jugendliche und dem als positiv bewerteten Kleinstadtcharakter Schwelms entnommen werden. Um die gesetzten Ziele zu erreichen, spezialisierte sich das Projekt im Sommersemester, einhergehend mit einer räumlichen Eingrenzung des Untersuchungsgebietes, auf die Situation Jugendlicher. Mit Hilfe eines Workshops hatte das Projekt die Möglichkeit zu erfassen, wie Jugendliche die Situation in ihrem Stadtteil wahrnehmen und welche Wünsche und Anregungen sie haben. Der Workshop setzte sich aus einem Meinungsbarometer, einem Streifzug sowie einem Erfahrungsaus-tausch zusammen. Bei den vom Projekt gewählten Themenfeldern handelte es sich um Freizeit, Einzelhandel, Wohnumfeld, Verkehr, Sicherheit und Grünflächen. Die dadurch gewon-nenen Erkenntnisse lieferten Rückschlüsse auf die sozialräumliche Situation Schwelms. In den aus diesen Ergebnissen konzipierten Handlungsemp-fehlungen wurden Lösungsansätze für eine jugend-freundlichere Gestaltung der Stadt formuliert. Es wurden konkrete Empfehlungen skizziert, wie die Lebenssituation von Jugendlichen in Schwelm verbessert werden kann.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 09 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Anja Szypulski (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie); Katrin Gliemann (Fachgebiet Raumplanung in Entwicklungsländern)

Pimp my Pump!

Wirtschaftliche Bedeutung und Entwicklungsmöglichkeiten der Branchenagglomeration „Herstellung von Pumpen“ im Ennepe-Ruhr-Kreis

Die Pumpen- und Kompressorenbranche ist eine der bedeutendsten Branchen im deutschen Maschinenbau. In Hinblick dieser Tatsache untersucht das Anfängerprojekt A10 eine räumliche Konzentration von elf Pumpen- und Kompressorenherstellern im Ennepe-Ruhr-Kreis. Die Wirtschaftsförderungsagentur Ennepe-Ruhr GmbH (EN-Agentur); ist auf diese Konzentration aufmerksam geworden und erwartet durch die Untersuchung nähere Erkenntnisse und gezielte Handlungsempfehlungen zur Förderung des Wirtschaftszweiges. Die Untersuchung orientiert sich dabei an der Fragestellung: „In welchen Bereichen kann die EN-Agentur aktiv werden, um die örtliche Pumpen- und Kompressorenindustrie zu einem Cluster weiter zu entwickeln?“

Aus der Fragestellung ergeben sich die Themenfelder Wirtschaftsförderung, Pumpen- und Kompressorenindustrie und Cluster. Die Bearbeitung der aus den Themenfeldern abgeleiteten Unterfragen erfolgte mittels Recherchen in Datenbanken, Literatur und Firmenwebseiten sowie mittels Experteninterviews. Die gewonnen Daten wurden im Anschluss daran durch eine Clusteranalyse ausgewertet. Als Erkenntnisse der Clusteranalyse lässt sich festhalten, dass die Branchenstruktur ausgewogen aufgebaut ist. Dies lässt sich daran festmachen, dass es kaum Konkurrenz innerhalb des EN-Kreises gibt und ein Großteil des Typenspektrums abgedeckt wird.

Als zentrales Handlungsfeld zum Aufbau eines Cluster wurden die Kontakte unter den Herstellern, zu Bildungseinrichtungen und zur EN-Agentur identifiziert. Im Bereich der Kontakte wurde eine vorhandene, aber noch ausbaufähige Vernetzung der PuK-Hersteller festgestellt. Es besteht im Allgemeinen ein Interesse der Unternehmen, die Kontakte weiter auszubauen. Hervorzuheben sind die Kontakte, die die PuK-Hersteller zu Bildungseinrichtungen unterhalten. Die Zusammenarbeit reicht dabei von gemeinsamer Forschung bis hin zu einem dualen Studiengang. Die EN-Agentur ist in der Branche kaum bis gar nicht bekannt. Hier liegt großes Verbesserungspotential für die Branche.

Aufgrund dieser und weiterer Erkenntnisse wurde ein Handlungskonzept erarbeitet, mit dem Ziel auf langfristige Sicht ein Cluster zu entwickeln. Als Probleme der Branche wurden die Kontakte, Infrastruktur, Forschung und Entwicklung, Unternehmensdiversität und Fachkräfte ausgemacht. Der zentrale Punkt des Handlungskonzepts ist dabei die Initiierung eines Netzwerktreffens durch die EN-Agentur. Neben einem Netzwerktreffen wird empfohlen, eine gemeinschaftliche Forschungs- und Entwicklungsinitiative zu erarbeiten und den Ausbau der Netzinfrastruktur voranzutreiben. Neben diesen Handlungsempfehlungen wird vorgeschlagen, dass eine Gruppenidentität unter den Unternehmen geschaffen und aktiv um Fachkräfte für die Pumpen- und Kompressorenindustrie geworben werden sollte. All das soll dazu dienen, den EN-Kreises langfristig als den Standort der Pumpen- und Kompressorenherstellung auf dem Markt zu etab lieren.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 10 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Karsten Leschinski-Stechow (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung); Dirk Drenk (Fachgebiet Volkswirtschaftslehre, insbesondere Raumwirtschaftspolitik)

Bioabfallkonzepte in schrumpfenden Städten

Ein Spannungsfeld zwischen Entsorgungsrecht, Daseinsvorsorge, wirtschaftlicher Zumutbarkeit und demografischem Wandel am Beispiel Duisburgs

„Bioabfälle sind spätestens ab dem 01.01.2015 getrennt zu sammeln.“ So heißt es in der Novellierung des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes (KrW-/AbfG), die am 01.06.2012 in Kraft getreten ist. Wie diese Sammlung von statten geht, das bleibt jeder Kommune selbst überlassen.

Doch was bedeutet das für die Bürger? Und was bedeutet es für die Wirtschaftsbetriebe Duisburg? Diese und weitere Fragen stellten sich die Teilnehmer des Projektes, wobei der Fokus auf den Wechselwirkungen zwischen der Akzeptanz der Bürger und dem Ermessensspielraum der Wirtschaftsbetriebe Duisburg (WBD); liegen soll. Zu untersuchen ist, wie der Ermessensspielraum nachhaltig ausgestaltet werden kann. Daher hat sich das Projekt die Beantwortung folgender Forschungsfrage zum Ziel gesetzt: „Wie können die Wirtschaftsbetriebe Duisburg den Ermessensspielraum nachhaltig ausgestalten, der sich durch die Novellierung des KrW/-AbfG ergibt, sodass eine Akzeptanz der getrennten Bioabfallsammlung seitens der Bürger gewährleistet wird?“

Die WBD haben die Möglichkeit, durch die Ausgestaltung des Ermessensspielraums Einfluss auf die soziale, ökonomische und ökologische Seite zu nehmen. Die Akzeptanz der Bürger betreffend sind insbesondere folgende Aspekte des Ermessensspielraums zu betrachten: Definition des Bioabfalls, Anschlussgrad, Gebührenmodell, Sammelmethode, Abholzyklus, Verwertungsmethode und Öffentlichkeitsarbeit. So liegt es an den öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträgern über die Zusammensetzung des Bioabfalls im Entsorgungsgebiet zu entscheiden. Diese Anpassung der rechtlichen Definition von Bioabfällen kann zum einen mit dem Ziel der Akzeptanzsteigerung erfolgen. Zum anderen kann sie genutzt werden, um die Zusammensetzung der gesammelten Abfälle optimal auf die Verwertungsmethode abzustimmen und somit die Hochwertigkeit des Produktes zu sichern. Des Weiteren gilt es zu entscheiden, ob ein Anschluss- und Benutzungszwang in Form der Biotonne eingeführt werden soll oder die getrennte Sammlung freiwillig angeboten wird. Für welches Gebührenmodell sich die öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger entscheiden, hängt ebenfalls von der Wahl der Sammelmethode ab. Die unterschiedlichen Sammelmethoden sollten dabei im Hinblick auf die abschöpfbare Sammelmenge, den Aufwand für die Bürger und den Aufwand der Sammellogistik bewertet werden. Zudem bestimmen die Entsorgungsträger über den Abholzyklus. Schließlich ist eine Verwertungsmethode zu wählen, die ökologisch sinnvoll und wirtschaftlich zumutbar ist und dadurch eine Akzeptanz der Bürger gewährleistet. All diese Aspekte müssen den Bürgen letztendlich durch passende Formen der Öffentlichkeitsarbeit vermittelt werden.

Die Ergebnisse der Projektarbeit werden schließlich in einer Handlungsempfehlung für die WBD zusammengefasst, welche diesen bei einer von den Bürgern akzeptierten Einführung der getrennten Bioabfallsammlung helfen soll.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 11 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Marlit Haber (Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung); Philip Timpe (Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung); Hasan Sinemilioglu (Fachgebiet Spatial Planning for Regions in Growing Economies)

Neukölln mal anders

Wohnvielfalt in Deutschlands wohl bekanntestem Problemstadtteil

Das Projekt A 12 „Neukölln mal anders- Wohnvielfalt in Deutschlands wohl bekanntestem Problembezirk“ untersucht die Wohnvielfalt im Bezirk Berlin-Neukölln und möchte diese Besonderheit hervorheben. Berlin-Neukölln ist für viele vor allem durch negative Schlagzeilen bekannt. Aber auch durch Wohngebiete wie der Hufeneisensiedlung, der Gropiusstadt oder das Frauenviertel ist Neukölln als Standort ein Begriff. Bereits diese Siedlungen weisen jede für sich ihre besonderen Merkmale auf und bieten im Gesamten gesehen eine Vielfalt an Wohnmöglichkeit. Darüber hinaus gibt es aber noch viele weitere Quartiere in Berlin-Neukölln, die auf ihre Weise die Wohnvielfalt ergänzen.

Im November 2012 hatte das Projekt die Möglichkeit sich durch eine Exkursion vor Ort einen Eindruck zu verschaffen. Mithilfe von Ortsbegehungen und Gesprächen, beispielsweise durch MitarbeiterInnen des Stadtplanungsamts Neukölln, sollte ein besserer Überblick über die Situation in Neukölln geschaffen werden. Durch die Exkursion bestätigte sich die Annahme des Projektes, dass in Neukölln eine ausgeprägte Wohnvielfalt vorherrscht.

Eine weitere Exkursion im Mai 2013 diente dazu, weitere Informationen zu sammeln.

Das Projekt entwickelte die Forschungsfragen: „Was ist Wohnvielfalt? Gibt es Wohnvielfalt in Neukölln? Wie kann man Wohnvielfalt aufzeigen?“ Zur Bearbeitung der ersten Frage wurde eine projekteigene Definition von Wohnvielfalt herausgearbeitet, die sich aus den Begriffen Wohnen und Vielfalt ergab. Kategorien Baubestand, Bevölkerung und Wohnumfeld wurden festgelegt und mit verschiedenen Ausprägungen differenziert.

Um die Wohnvielfalt in Neukölln untersuchen und aufzeigen zu können, entschied sich das Projekt einzelne Siedlungen auszuwählen, da die Untersuchung des gesamten Bezirks nicht so tiefgründig hätte stattfinden können. Die Gebiete sind in sich jeweils möglichst homogen, stellen aber in ihrer Gesamtheit betrachtet Wohnvielfalt dar. Es ergaben sich durch eigens aufgestellte Kriterien sechs Gebiete: die Weiße Siedlung Dammweg und die Stuttgarter Straße im Norden, in Britz die Siedlung Britz-Süd und die Krugpfuhlsiedlung sowie das Frauenviertel und die Siedlung an der Schönefelder Straße in Rudow. Die Gebiete wurden auf ihre Geschichte und Gegenwart analysiert und eine Zukunftsprognose erstellt.

Ergebnis der Projektarbeit ist, dass die Gebiete durch wesentliche, aber auch durch kleine Unterschiede, eine enorme Vielfalt an Möglichkeiten des Wohnens bieten. Beispielsweise ist die Stuttgarter Straße durch Mietskasernenbebauung und wenig Grün gekennzeichnet, während die Wohnsiedlung Britz-Süd durch lockere Zeilenbauweise mit viel Zeilengrün hervorsticht. Unterschiede sind zudem auch in der Geschichte zu erkennen, während in der Krugpfuhlsiedlung die Gartenstadtidee mit dem städtischen Mietshaus kombiniert werden sollte, so entstand die Weiße Siedlung Dammweg im Sinne der Großwohnsiedlungen. Weiterhin sind hinsichtlich der Zukunftsprognosen Differenzen vorhanden, in der Stuttgarter Straße im Norden des Bezirks sind zusehends Gentrifizierungstendenzen erkennbar, die Siedlungen im Süden hingegen sind relativ stabil in Bezug auf Baubestand, Bevölkerung und Wohnumfeld.

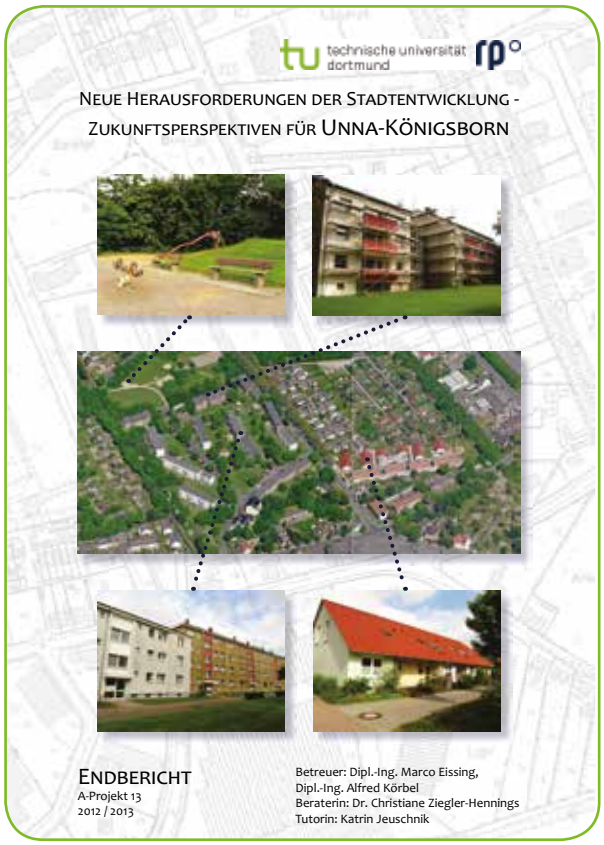
Informationen zum Projekt

Projekt: A 12 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Stefanie Oestreich (IRPUD-SPZ); Michaela Weller (IRPUD-SPZ); Nina Schuster (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie)

Akteursgetragene Stadtentwicklung

Perspektiven für Unna Königsborn



Das Anfängerprojekt A13 beschäftigt sich mit den aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung, die besonders durch den demographischen Wandel und die finanzielle Not der Kommunen entstanden sind. Die demographischen Veränderungen führen dazu, dass Städte immer neuen Aufgaben gegenüber stehen, die sie aber aufgrund ihrer finanziellen Lage nicht bewältigen können. Folgen des demographischen Wandels sind zum Beispiel die Alterung der Gesellschaft, eine starke Individualisierung, eine immer größer werdende Heterogenität und die drastische Schrumpfung der Bevölkerungszahl. Diese Entwicklungen führen dazu, dass auf der einen Seite Forderungen an die Städte stehen, wie beispielsweise die Aufrechterhaltung von Infrastruktureinrichtungen trotz schrumpfender Bevölkerung und die Berücksichtigung aller sehr unterschiedlichen Ansprüche der heterogenen Bewohnerschaft, auf der anderen Seite haben die Städte aber nicht die finanziellen Möglichkeiten, um diese Forderungen zu erfüllen. Aus diesem Grund wird es in naher Zukunft immer wichtiger werden, alternative Finanzierungsmöglichkeiten zu entwickeln und private Akteure mit in die Stadtentwicklung einzubeziehen, um die Lebensqualität für die Bewohner aufrecht zu erhalten.

Das Projekt bezieht seine Arbeit auf ein Quartier in Unna-Königsborn, das sich wegen seiner baulichen, sozialen und räumlichen Struktur besonders gut dazu eignet, da es sich um ein sehr heterogenes Quartier handelt, welches in einigen Teilen von Überalterung betroffen ist und laut Prognosen in Zukunft an Bevölkerung verlieren wird. Die Projektgruppe hat daher im Zuge ihrer Projektarbeit zuerst eine Raumanalyse durchgeführt, um den Ist-Zustand des Quartiers zu ermitteln. Mit den Ergebnissen der Raumanalyse und einer Bewohnerbefragung wurden anschließend Maßnahmen entwickelt, um die bestehenden Schwächen zu mindern und bereits vorhandene Stärken weiter zu stärken. Wichtig ist der Projektgruppe dabei, dass sie nicht von oben herab arbeitet, sondern ihre Arbeit auf der Basis des Meinungsbildes der Bewohner stattfindet. Die entwickelten Maßnahmen sollen das Quartier zukunftsfähig machen und entsprechen zum einen der Meinung der Projektgruppe, jedoch wurde durch die Bewohnerbefragung auch die Meinung der Bewohner eingeholt und bei der Maßnahmenentwicklung beachtet. Zu den Maßnahmen gehören unter anderem welche, die eine verbesserte Kommunikation der Bewohner untereinander bewirken, wie beispielsweise die Schaffung eines Begegnungszentrums. Des Weiteren wurden Maßnahmen entwickelt, die dazu dienen das äußere Erscheinungsbild des Quartiers in Zukunft aufzuwerten und bauliche Strukturen zu verbessern, sowie Freizeitmöglichkeiten auszubauen. Allerdings sieht sich die Projektgruppe nicht direkt als Umsetzer dieser Ideen und Maßnahmen, sondern vielmehr als Ideengeber, da eine Umsetzung weit über die Projektarbeit hinaus gehen würde.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 13 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Marco Eissing (LB); Alfred Körbel (LB); Christiane Ziegler-Hennings (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung)

Community Center in NRW

Schulen als Stadtteil-/Bürgerzentrum

Das Projekt A14 „Community Center in NRW-Schulen als Stadtteil-/Bürgerzentren“ befasste sich mit der Verknüpfung von Kultur, Bildung und Sozialem unter einem Dach und der möglichen Ausgestaltung neuer Schul- und Bildungsstandorte. Die Einrichtung von öffentlichen Gebäuden mit multifunktionalen Räumen, in denen verschiedene Nutzungen vereint werden, sog. Community Center, u. a. als Reaktion auf den demografischen Wandel standen dabei im Fokus, ebenso wie die mögliche Übertragbarkeit des Hamburger Modells auf Dortmunder Standorte. Die zentralen Forschungsfragen lauteten: „Inwiefern ist es möglich, Konzepte von Community Centern in Hamburg auf ausgewählte Standorte in Dortmund zu übertragen? Wie könnten diese Entwürfe aussehen und wie zukunftsfähig wären sie?“ Anlass für diese Überlegungen sind neue Schulmodelle, die sich in Planung oder Umsetzung befinden (z. B. Ganztagsschule, Inklusion, Sekundarschule, Primus). Ein übergeordnetes Ziel der Einrichtung von Community Centern an Schulstandorten ist die effektivere Raumnutzung des Gebäudes durch Kultur- und Freizeitangebote, die sich vor allem an Bewohner des Stadtteils richten. Die defizitäre Raumnutzung, die u. a. durch rückläufige Schülerzahlen entsteht, soll mit neuen, schulexternen Angeboten verbessert werden. Verschiedene Bildungs- und Betreuungsangebote verknüpfen sich dabei mit einem zentralen Ort für Bildung, Beratung, Kommunikation und Freizeitgestaltung. Eine multifunktionale Nutzung von vorhandener Infrastruktur mit unterschiedlichen Angeboten für möglichst viele Bewohner des Stadtteils wird geschaffen, die vorhandene Ressourcen bündelt und auf eine nachhaltige Beteiligung und Gemeinschaftsbildung abzielt. Modelle von Community Centern existieren bereits in Hamburg und wurden dazu besichtigt, Beispiele kennenzulernen sowie deren Organisation zu bewerten, um Rückschlüsse auf die Chancen einer Realisierung von Community Centern in Dortmund zu ziehen und anschließend der Stadt Dortmund Handlungsempfehlungen geben zu können. Bei den untersuchten Dortmunder Standorten handelte es sich um die Albertus Magnus Kirche in der Nordstadt, die Grundschule Wichlinghofen und die Sekundarschule im Aufbau in Westerfilde. Diese wurden mit Hilfe von Recherchen, Ortsbegehungen, Standortanalysen und geführten Interviews auf vorhandene Bevölkerungsstruktur, räumlich-bauliche Faktoren, Angebotsstruktur und Realisierbarkeit untersucht und anschließend durch Punktevergabe in einem Raster bewertet. Die Projektgruppe ist auf alle Vor- und Nachteile der jeweiligen Standorte eingegangen und zu dem Ergebnis gekommen, dass alle drei Standorte Potenzial besitzen, in ein Community Center umgewandelt zu werden. Schließlich hat sich das Projekt auf die Ausarbeitung von einer Handlungsempfehlung für die Umsetzung eines Community Centers am Standort Sekundarschule Westerfilde festgelegt. In dieser wurden die Chancen und Besonderheiten des Standorts sowie Lösungsansätze für mögliche konzeptionelle Probleme formuliert. Ergänzend dazu wurden Empfehlungen zu möglichen Kooperationspartnern und Freizeitangeboten, sowie eine geeignete Raumaufteilung erarbeitet und die allgemeine Zukunftsfähigkeit von Community Centern diskutiert.

Informationen zum Projekt

Projekt: A 14 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Jens Cüppers (steg NRW); Anna Schwengers (steg NRW); Annekatrin Kühn (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie)

Klimaschutz und Baukultur

Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtgestaltung am Beispiel der Stadt Lüdenscheid

Das Projekt F01 Baukultur und Klimaschutz – Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtgestaltung am Beispiel der Stadt Lüdenscheid beschäftigt sich mit der Problematik wie Baukultur und Klimaschutz miteinander vereinbar sind.

Baukultur definiert nicht jeder gleich, es gibt viele subjektive Ansichten und Meinungen zu diesem Begriff. Dementsprechend schwierig gestaltet es sich, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf dieses Themenfeld zu lenken und die Meinungen der Beteiligten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Der Klimaschutz hingegen wird von vielen Seiten gefördert und unterstützt. Jedoch werden beispielsweise bei der energetischen Sanierung von Gebäuden zunehmend Maßnahmen vorgenommen, die dem Erhalt der Baukultur widersprechen. Die Wahrung der Baukultur ist eine Hürde für nachhaltigen Klimaschutz, die Maßnahmen und Ziele des Klimaschutzes gehen hingegen nicht auf sozial-historische Belange ein. Es entsteht eine Vielzahl an Konfliktfeldern, die auch in der Stadt Lüdenscheid zunehmend zum Vorschein kommen.

Die Kreisstadt Lüdenscheid liegt im Südwesten des Sauerlandes und zeichnet sich durch seinen unterschiedlichen und baukulturell hochwertigen Gebäudebestand aus. Viele Gebäude, vor allem rund um die historische Altstadt, sind schon vor 1870 errichtet worden und einige können somit als Gründerzeitgebäude betrachtet werden. Jedoch gibt es auch eine große Spanne von Gebäuden, die zwischen der Gründerzeit und der heutigen Zeit entstanden sind. Aus dieser epochalen Mischung ergeben sich unterschiedliche Sanierungszustände und individuelle Anforderungen an den Klimaschutz und den Erhalt der Baukultur. Die Frage der nachhaltigen Vereinbarkeit beider Themenfelder erhält in Lüdenscheid eine besondere Relevanz. Dementsprechend geeignet ist die Stadt Lüdenscheid als Beispiel zur Entwicklung einer Lösungsstrategie.

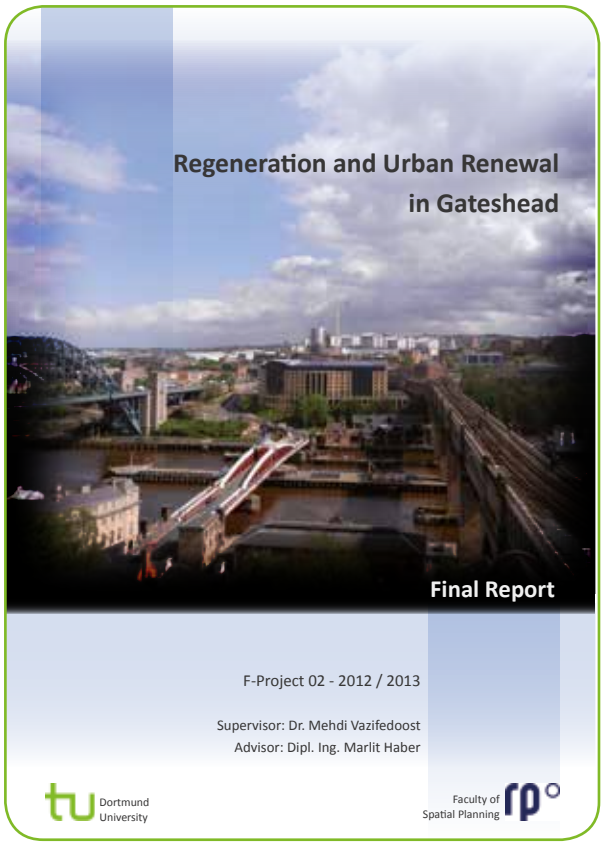
Hierfür ist ein Sanierungsfahrplan entwickelt worden, der in vier aufeinander aufbauenden Schritten Baukultur und Klimaschutz vereinbart. In einem ersten Schritt wird mit Hilfe des Kriterienkataloges die Baukultur messbar gemacht. Dieser Katalog bildet die Grundlage des Sanierungsfahrplans und separiert die baukulturell wertvollen Gebäude vom übrigen Gebäudebestand. Zudem wird in einem nachgelagerten Verfahren der Sanierungszustand einzelner Gebäude ermittelt, um daraus den jeweiligen Sanierungsbedarf ableiten zu können. Aufbauend auf den Ergebnissen, die die Anwendung des Kriterienkataloges hervorbringen, werden nachfolgend die Sanierungsprioritäten für das Quartier abgeleitet sowie die Sanierungskosten und daraus resultierende Gefahren bestimmt. Der dritte Schritt im Sanierungsfahrplan zeigt anhand von Szenarien die Einsparpotenziale auf, die erreicht werden können, wenn die Sanierungsprioritäten eingehalten werden. Das Öffentlichkeitskonzept ist der vierte Schritt und dient der Umsetzung des Sanierungsfahrplans, da nur mit Hilfe der Bewohnerinnern und Bewohner die möglichen Einsparpotenziale des Quartiers ausgeschöpft werden können. Ziel des Konzepts ist es, die öffentliche Wahrnehmung und das Interesse an dem Konflikt zu schärfen und die entwickelten Produkte und Lösungsansätze den Bürgerinnen und Bürgern näher zu bringen.

Informationen zum Projekt

Projekt: F 01 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Frank Schulz (Dekanat Raumplanung); Johanna Schoppengerd (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung)

Regeneration and urban renewal
in Gateshead, Newcastle, UK



During the industrialization Gateshead was known for coal an iron industry, chemicals and locomotive manufacture. Until today the economic structure within the city changed while the industrial heritage left its mark in several areas inside the city boundaries. The most striking deficiency is the missing of the medieval urban core, which was destroyed in the 18th century by a great fire. Another problem is the dissection of the cityscape by the roads and railway tracks which are partially a vestige of the industrialization. Apart from the two issues mentioned above, Gateshead is overshadowed by its neighbouring city Newcastle upon Tyne.

The fact that Gateshead is overshadowed by Newcastle leads to the aim of establishing an individual identity for the city in an urban structural, social and cultural sense. Gateshead should become a place worth living for all population groups. According to that, the project group developed the following leitmotif. 'GatesHEADING for identity – Gateshead, a place worth living for everyone, built upon its historical values'.

The created leitmotif serves as guidance in the course of the project work and leads to several aims, which should be accomplished by considering the aspects identity, sustainability and accessibility. The main goals are: 1. Improvement of amenity value. This mainly relates to the up-valuation of green spaces and public open spaces. 2. Improvement of the traffic situation. This aspect deals with the traffic flow, safety and the cooperation of the public transport companies. 3. Improvement of the urban structural appearance.

In order to find the suitable measures, different research questions have to be formulated. Open questions are for example: How can identity be created? Which measures can change the traffic infrastructure to reduce emission and dissection of the city? What has to be done to create a vibrant and attractive town centre, which relates to a structural changing and growing town like Gateshead. Answering these questions ends up in creating customized measures for a range of certain locations. Regarding main goal 1 the approaches vary for example from removing fences, creating new entries, installation of historical water fountains, playgrounds, sportfields, etc. to unconventional ideas of establishing a beach-club on the Tyneside or exhibition areas for markets and events. Serving the second main goal, the spectrum of measures includes among other things the installation of pedestrian crossings, humbs, bike-paths, roadside greenery, speedlimits or the renewal of road surfaces. Finishing with measures for main goal 3, the focus is for instance on frontage- and façade-renewal, backyard greening, redesign of pedestrian passages, illumination of heritage buildings, demolition of vacant building stock or the important aspect of installing identity-establishing monuments like a ship with anchor e.g..

As one can see – asking the right questions, can lead to the right answers. Of course the given conditions and problems in Gateshead do not simplify the intention of Regeneration and Urban Renewal in Gateshead. But there is still unused potential which can be brought to life by considering the project's work as a guideline in the ongoing process of regeneration.

Informationen zum Projekt

Projekt: F 02 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Mehdi Vazifedoost (Dekanat Raumplanung); Marlit Haber (Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung)

'Good' governance and territorial cohesion in the EU

Das Projekt F03 mit dem Titel 'Good' governance and territorial cohesion in the EU befasst sich mit den drei Themenfeldern Hochwasser, Richtlinie 2007/60/EG der EU und Good Governance. Die im Sommer 2013 besonders an der Donau und Elbe auftretenden Hochwasser zeigen deutlich wie aktuell das Thema Hochwasser und Hochwassermanagement ist. Auch Nachbarländer, durch die die oben genannte Flüsse fließen, sind von den Hochwasserereignissen betroffen, was gut verdeutlicht, dass Hochwasser kein nationales Problem sind und eine internationale Zusammenarbeit erfordern. Um die drei Themenfelder inhaltlich zu verknüpfen, wurde eine explorative Fallstudie gewählt. Anhand dieser soll analysiert werden, in welcher Verbindung Hochwasser, Richtlinie 2007/60/EG und Good Governance steht. Die folgende Forschungsfrage: „In wieweit werden die fünf Grundsätze des Good Governance - als Steuerungsinstrument der EU - am Beispiel der Richtlinie 2007/60/EG in Kleinpolen umgesetzt?“ wurde formuliert, um eine Antwort auf die Verbindung der Themenfelder zu erhalten. Um diese Forschungsfrage leichter beantworten zu können, wurden zusätzlich zwei Arbeitshypothesen aufgestellt. Die erste sagt aus, dass die fünf Grundsätze des Good Governance Anwendung in der Richtlinie 2007/60/EG finden. Die zweite fragt, inwiefern die fünf Grundsätze des Good Governance auf regionaler und kommunaler Ebene im Hochwassermanagement umgesetzt werden. Als Fallstudie wurde letztendlich die Woiwodschaft Kleinpolen im EU Mitgliedsstaat Polen gewählt, da auch diese Region aufgrund ihrer topographischen Lage regelmäßig von Hochwasser betroffen ist. Die regionale Ebene wird durch Kleinpolen vertreten, die kommunale Ebene durch Andrychów.

Im Laufe der Projektarbeit wurde der Fokus zunächst auf eine Vertiefung der bereits dargestellten thematischen Schwerpunkte gelegt, um somit eine Grundlage für die Arbeit an der Fallstudie in Kleinpolen zu schaffen. Ausgehend davon ist der allgemeine Umgang mit der Hochwasserproblematik, im weiteren Sinne also das Hochwasserrisikomanagement, ein wichtiger Bestandteil der Projektarbeit. Die Richtlinie 2007/60/EG stellt für die Mitgliedsstaaten der EU einen Handlungsrahmen für den Umgang mit Hochwasser dar. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Bewertung von Hochwasserrisiken und dem Management dieser. Mithilfe der Richtlinie soll somit ein effektiverer Umgang mit Hochwasser herbeigeführt werden, um präventive Maßnahmen zum Schutz vor Hochwasser entwickeln zu können. Hinsichtlich der Arbeitshypothesen wurde analysiert, dass die fünf Grundsätze des Good Governance in der Richtlinie 2007/60/EG vorhanden sind. Durch geführte Experten-interviews während der Exkursion, kann festgehalten werden, dass die Umsetzung der Grundsätze des Good Governance im Hochwasserrisikomanagement als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Insgesamt ist von einer weitgehenden Erfüllung der Vorgaben der Grundsätze des Good Governance durch das Hochwasserrisikomanagement in Kleinpolen, sowohl auf regionaler als auch auf kommunaler Ebene, zu sprechen. Zusätzlich muss festgehalten werden, dass eine abschließende Bewertung der Umsetzung der Grundsätze des Good Governance erst frühestens nach Ablauf der EU-Fristen zur Kartenerstellung Ende 2013 getätigt werden kann.

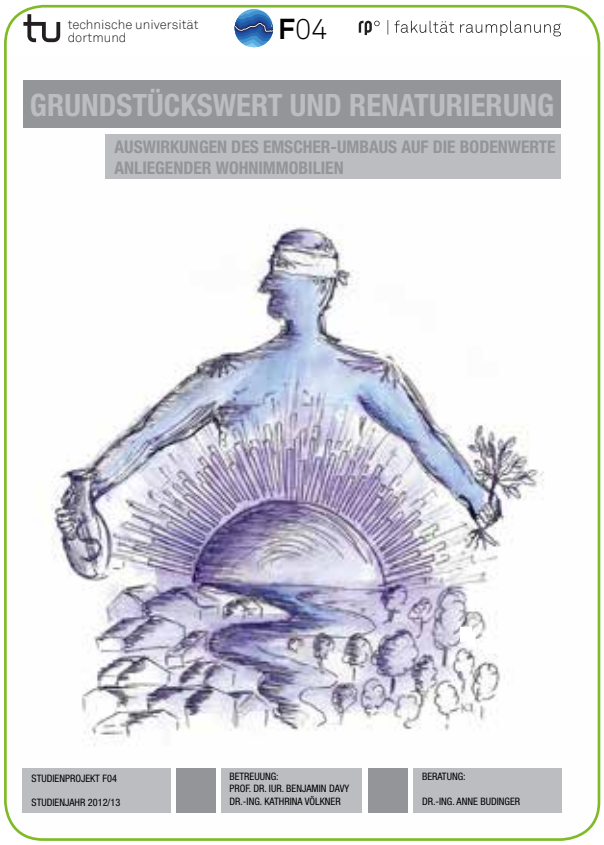
Informationen zum Projekt

Projekt: F 03 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Jacqueline Runje (Institut für Raumplanung); Teresa Sprague (Institut für Raumplanung); Florian Flex (Dekanat Raumplanung); Kathrin Prenger-Berninghoff (Institut für Raumplanung)

Grundstückswert und Renaturierung

Auswirkungen des Emscher-Umbaus auf die Verkehrswerte von Wohnimmobilien



Mit Fertigstellung des Emscher-Umbaus im Jahre 2020 wird neben der renaturierten Emscher ein Abwasserkanal mit 51 km Länge im Ruhrgebiet zu finden sein. „Der Umbau eines großen Fluss-Systems ist ein Generationenprojekt, bei dem es um erheblich mehr als die Verwandlung ehemaliger Meideräume in attraktive Erholungsgebiete geht. Ziel ist die entscheidende Aufwertung des Standorts Emscherregion durch Projekte weit über den Gewässerlauf hinaus“ (Website Emschergenossenschaft 2013). Welche zukünftigen Entwicklungen wird dieses von Planung, Umweltschäden und Industriegeschichte beeinflusste Projekt auslösen? Das Bauprojekt kann der Beginn weiterer bodenpolitischer Entwicklungen sein. Der Umbau kann einen Imagewandel der Region verursachen, Bodennutzungen in Emschernähe verändern und so zu einer Veränderung von monetären Bodenwerten aufgrund eines attraktiveren Landschaftsbildes führen.

Besonderer Schwerpunkt dieser Studienprojektarbeit ist die Analyse der Wertunterschiede von Bodenrichtwertzonen in Emschernähe. Ziel ist es, den Anteil des Emscherumbaus auf die Wertunterschiede nachzuweisen und eine Veränderung von Bodenrichtwerten zu prognostizieren.

Multikausalität macht es hierbei schwierig, diesen Faktor herauszustellen. Zudem ist es bei der Herausstellung des wertbeeinflussenden Faktors Emscher problematisch, da die amtliche Wertermittlung auf Erfahrungswerte zurückgreift. Das Projekt Emscher-Umbau ist in seiner Form jedoch einzigartig, weswegen Wertermittler vor neue Herausforderungen gestellt werden.

Eine Erhebung von emschernahen Bodenrichtwerten aus dem Jahr 2012 stellt eine Annäherung an die Bodenwertverhältnisse dar. Auf Basis von Einflussfaktoren auf den Bodenrichtwert soll als weiterer Schritt der Einfluss der Emscher auf Bodenrichtwerte mittels einer breiten Datenbasis herausgestellt werden. Die Auswahl der Einflussfaktoren basiert auf rechtlichen Grundlagen und dient zugleich der weiteren Interpretation des Status Quo sowie möglichen Wertveränderungen von Bodenrichtwerten.

Dies stellt eine Gratwanderung zwischen qualitativen Aussagen und quantifizierbaren Faktoren dar, die es zu meistern gilt.

Mithilfe von unterschiedlichen Szenarien werden die Einflussfaktoren gesamtheitlich betrachtet und miteinander in Bezug gesetzt. Konzentriert auf den Bereich von Bodenrichtwerten mit Wohnnutzungen lassen sich qualitative Aussagen über die Auswirkungen des Emscher-Umbaus treffen.

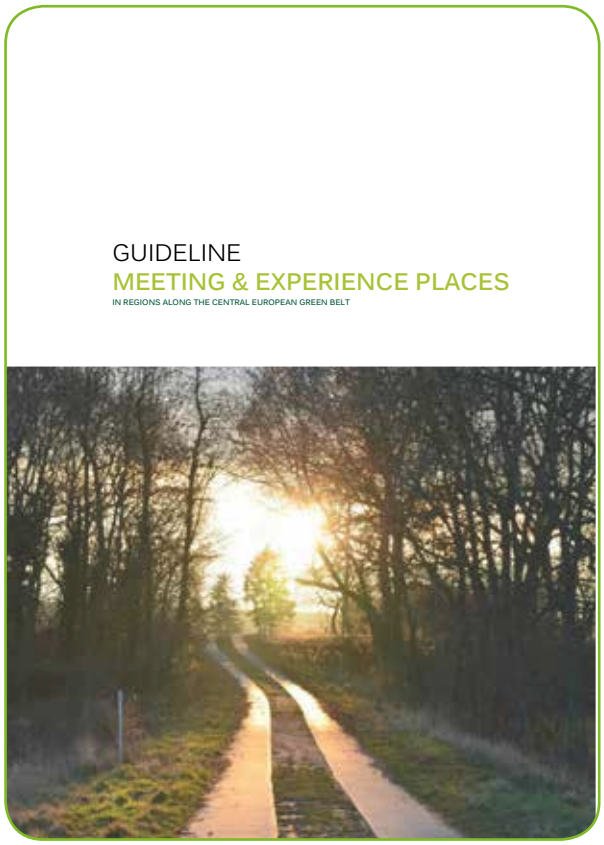
Informationen zum Projekt

Projekt: F 04 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Benjamin Davy (Lehrstuhl für Bodenpolitik, Bodenmanagement und kommunales Vermessungswesen); Kathrina Völkner (Lehrstuhl für Bodenpolitik, Bodenmanagement und kommunales Vermessungswesen); Anne Budinger (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung)

The European Green Belt

Planning for Nature Conservation and Sustainable Development in the Area of the former Iron Curtain



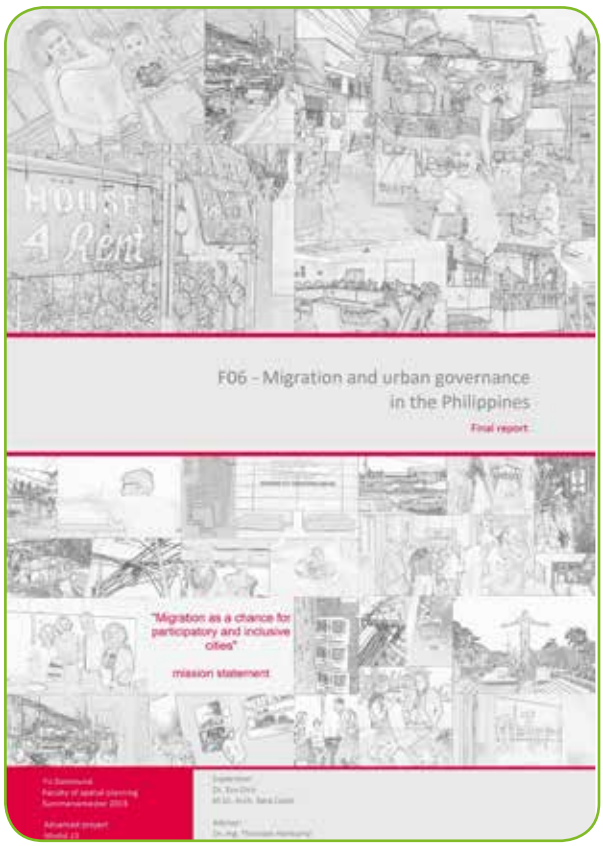
Along the former Iron Curtain there is a corridor of undisturbed nature and wildlife – the European Green Belt. This guideline promotes the historical and natural significance of the Central European Green Belt. It enables stakeholders to strengthen joint planning, cooperation and cross-border dialog and, with that, to create meeting and experience places (m&e places) in this ecologically and historically valuable zone. In this guideline measures are presented to bring together natural and historical characteristics of the Central European Green Belt and support a permanent interaction between people of different generations along the regions. The proposed measures include for example an Art and Sculpture Path, Green Belt Photo Spot and a Carnival of Cultures. A broad network of stakeholders and cross-border cooperation forms the basis for the successful implementation of these measures. The introduction of this guideline shows the problems and challenges that are connected with the development of the Central European Green Belt and clarifies the function of the guideline. Afterwards the imagination of an ideal state along the Central European Green Belt is presented where m&e places already led to a new consciousness of the uniqueness of this area and an outstanding cooperation of stakeholders. Finally the guideline contains recommendations in the form of different measure catalogues that are arranged according to the time of their implementation. The listed measures in this guideline inspire the stakeholders to establish m&e places on their own that are usable by people of all generations, locals as well as tourists. If stakeholders take action the Central European Green Belt can become a well-known destination for experiencing nature and history as well as a place to identify with. It can improve its image as a best practice example for other former or existing borders and for regions dealing with the combination of historical heritage and nature conservation all over the world.

Informationen zum Projekt

Projekt: F 05 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Michael Roth (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung); Anne Volkmann (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie)

Migration and urban governance in the Philippines



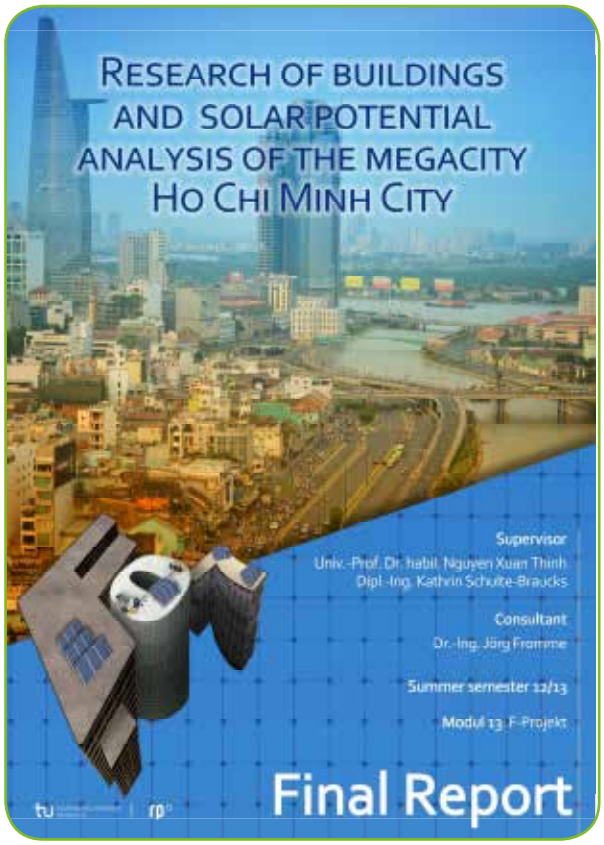
In many developing countries there is the problem of fast growing population in urban areas which is caused by migrants moving from rural areas into the cities. The attraction of cities in relation to better job opportunities and a better education are the main reasons for the migrants to leave their place of origin. The project F06 - Migration and urban governance in the Philippines - concentrates on solving the problems emerging from internal migration in Batangas City, a rapidly growing medium- sized city in the Philippines. Important issues concerning migrants in Batangas City are the access to affordable housing and infrastructure in connection with a better integration into the City. After research about migration patterns and consequences of migration for housing and infrastructure as well as the role of urban governance regarding to migrants' housing and infrastructure, the project came to the result that internal migrants - similar to poor locals – live separated and excluded in informal settlements or relocation sites. There are lacks regarding affordable housing as well as social and technical infrastructure. To meet these lacks the project developed a recommendation to proceed. This conceptual part of the work mainly consists of the implementation of the Migration and Integration Office (MIO). On the one hand it has the tasks to inform migrants about registration, housing and other important issues. On the other hand the MIO is integrated in the governance structure of the city and represents the migrants' interests and needs in terms of integration, affordable housing and infrastructure. Another part of the recommendation to proceed encompasses the strengthening of the awareness of rental housing in general. The work of the project has been placed under the Mission Statement "Migration as a chance for participatory and inclusive cities" which expresses the potentials of migrants for cities as well as the opportunities for migrants as a part of the city. Simultaneously, it stresses the group's focus on the inclusion of migrants in the cities of destination, which means social acceptance and integration through participation.

Informationen zum Projekt

Projekt: F 06 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Eva Dick (Fachgebiet Raumplanung in Entwicklungsländern); Sara Caimi (Fachgebiet International Spatial Planning Center); Thorsten Heitkamp (Fachgebiet Europäische Planungskulturen)

Untersuchung des Gebäudebestands und Solarpotenzialanalyse für die Megastadt Ho Chi Minh City



Die vietnamesische 8-Millionen Metropole Ho Chi Minh City gilt als eine treibende Wirtschaftskraft in Südostasien. Dies geht einher mit einem hohen Bevölkerungsdruck und einem weiterhin steigenden Wirtschaftswachstum. Vor dem Hintergrund des momentanen Baubooms und angesichts der aktuellen Energieengpässe sowie der allgemeinen Knappheit fossiler Rohstoffe wird ein Umstieg von konventionellen Energieträgern hin zu erneuerbaren Energien notwendig. Durch die geographische Lage nahe dem Äquator bietet sich die Sonnenenergie, aufgrund der hohen ganzjährigen Sonneneinstrahlung, besonders zur Energieerzeugung an. Zur Vermeidung weiterer Flächeninanspruchnahme im Stadtgebiet erscheint es sinnvoll, die Dachflächen für Solarsysteme zu nutzen.

Die Solarpotenzialanalyse ist ein gutes Instrument um die Solareignung bei Dachflächen festzustellen. Dabei wird der Bestand von Dachflächen anhand von Luftbildern mithilfe von relevanten Parametern analysiert und anschließend die Eignung für Solaranlagen bestimmt. Die genannten Parameter sind insbesondere die Form, Ausrichtung und die Neigung der Dachflächen. Das Ergebnis wird mittels eines 3D-Modells kartographisch visualisiert.

Ziel des Projektes ist, mithilfe der Solarpotenzialanalyse die bestmöglichen Standorte auf den Dächern im Stadtzentrum von Ho Chi Minh City mit der höchsten Effizienz für Solaranlagen herauszufinden. Eine wichtige Grundlage dafür ist die Kenntnis über die meteorologischen, stadtstrukturellen und energiewirtschaftlichen Voraussetzungen von Ho Chi Minh City sowie den demografischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Zukunft. Des Weiteren ist es bedeutsam sich fachliches Wissen über Solartechnik anzueignen und somit entscheiden zu können, welche Solaranlagen sich für die Gegebenheiten vor Ort am besten eignen. Um das Ergebnis der Solarpotenzialanalyse in Form eines 3DModells festhalten zu können, ist das Erlernen von fortgeschrittenen GISTU Methoden ebenfalls von großer Bedeutung. Dazu zählen unter anderem der gekonnte Umgang mit 3D-Werkzeugen, das Durchführen einer Schattensimulation und die ansprechende Visualisierung der Ergebnisse.

Die durchgeführte Solarpotenzialanalyse soll durch eine Exkursion vor Ort validiert werden. Die erhobenen Ergebnisse werden überprüft und gegebenenfalls ergänzt. Außerdem bekommen die Projektmitglieder so eine genaue Vorstellung von den dortigen Gegebenheiten und haben die Gelegenheit sich mit ansässigen Experten und Akteuren aus der Politik auszutauschen.

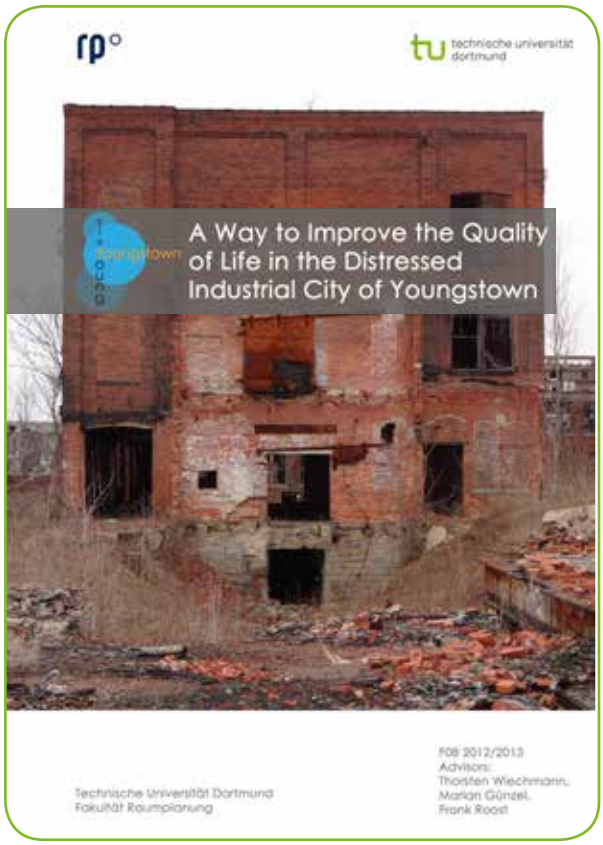
Informationen zum Projekt

Projekt: F 07 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Nguyen Xuan Thinh (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung); Kathrin Schulte-Braucks (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung); Jörg Fromme (Fachgebiet Ver-und Entsorgungssysteme)

Strategic Redevelopment of a Distressed Industrial City

Youngstown / OH



The former industrial City of Youngstown was coined by the 19th and 20th century, when steel industry constituted the main sector of economic growth. The structural change, including the decline of heavy industry since the 1970s, allowed structural problems to arise in the city. These are a shrinking population and huge vacancy rates as well as spatial decay, which pose a challenge to present city planning and development.

The main objective of the planning studio‘s work is to recommend possible measures how Youngstown could enhance the quality of life for its citizens. The focus lies on revitalization of vacant lots and industrial heritage.

In this context, the Ruhr area can serve as a source of best practice examples regarding the way of dealing with the structural change and, consequently, with vacant industrial structures. To get an impression of the City of Youngstown a field trip was initiated where the planning studio had a close cooperation with local players, especially the Youngstown Neighbourhood Development Corporation. During the field trip the planning studio developed first conceptual ideas as well as first localization of the potential site together with possible measures. As a result, the planning studio created a scientifically based approach relating to the enhancement of quality of life. This forms the basis for creative recommendations of dealing with specific sites or buildings in Youngstown, which are presented in profiles for each site.

Informationen zum Projekt

Projekt: F 08 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Marian Günzel (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie); Thorsten Wiechmann (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie); Frank Roost (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

Starnberg am See

Die Stadt mit bayrisch-internationalem Flair. Wanted: Kreative Lösungen für eine Stadt mit großem Potenzial

Das Projekt F09 Starnberg am See – Die Stadt mit bayrisch-internationalem Flair. Wanted: Kreative Lösungen für eine Stadt mit großem Potential der Fakultät Raumplanung der Technischen Universität Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Stadtmarketing Starnberg befasst sich mit den Wechselwirkungen zwischen der fehlenden Kaufkraftbindung, dem örtlichen Einzelhandel und der mangelhaften Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum. Kaufkraftabflüsse sind trotz hoher Kaufkraft der BewohnerInnen festzustellen. Diese resultieren aus der mangelhaften Aufenthaltsqualität in der Innenstadt in Verbindung mit der unbefriedigenden Situation des Einzelhandels. Dies führt zu einer geringen Frequentierung der Innenstadt. Der südlich des Untersuchungsgebietes gelegene Starnberger See bietet ein großes innerstädtisches Potential, das jedoch nicht ausreichend ausgeschöpft wird. Innenstadt und See sind räumlich durch die Gleisanlagen voneinander getrennt. Fehlende Sichtbeziehungen durch Gebäudefronten, sanierungsbedürftige Unterführungen und unverständliche Wegeführungen verstärken die Barrierewirkung und bedürfen daher einer Umgestaltung und Aufwertung. Um die Kaufkraft langfristig an die Innenstadt zu binden und somit den örtlichen Einzelhandel zu stärken, sind die Innenstadt und der See als räumliche Einheit zu verknüpfen und auf die Innenstadt als Einkaufsort aufmerksam zu machen. Daher hat die Projektgruppe anhand des Leitbildes

Starnberg am Seestadt. Einkaufsstadt. Erleben.

Handlungsempfehlungen entwickelt, die zu einer Verbesserung des derzeitigen Zustandes beitragen sollen. In diesen werden Maßnahmen zur Aufwertung des öffentlichen Raumes sowie zur Kaufkraftbindung dargestellt. Dabei beeinflussen s ich die Handlungsempfehlungen gegenseitig und verstärken einander. Dazu gehört die Umgestaltung von Plätzen, beispielsweise durch Begrünungen und neue Verweilmöglichkeiten, aber auch durch die einheitliche Gestaltung der Einkaufsstraßen, damit diese eine räumliche Einheit bilden und von BewohnerInnen und BesucherInnen als Einkaufsstraßen wahrgenommen werden. Darüber hinaus werden Maßnahmen zur Verkehrssicherheit vorgestellt, wie z. B. durch die Einführung eines Shared Spaces. Ebenso werden regelmäßige Aktionen und Attraktionen, wie z. B. ein Familientag angestrebt, um BewohnerInnen und BesucherInnen auf das Angebot der Innenstadt aufmerksam zu machen. Hierdurch soll eine höhere Frequentierung der Innenstadt erzielt werden, die den Einzelhandel stärken kann. Der Fokus der Seebesucher soll auch auf die Innenstadt gelegt werden, daher soll der Starnberger See mehr in das Stadtbild integriert werden. Die Barriere durch die Gleisanlangen soll aufgehoben werden, indem diese tiefer gelegt werden, sodass eine Sichtbeziehung zwischen Stadt und See ermöglicht wird. Gleichzeitig werden die derzeit sanierungsbedürftigen Unterführungen saniert und verbreitert.

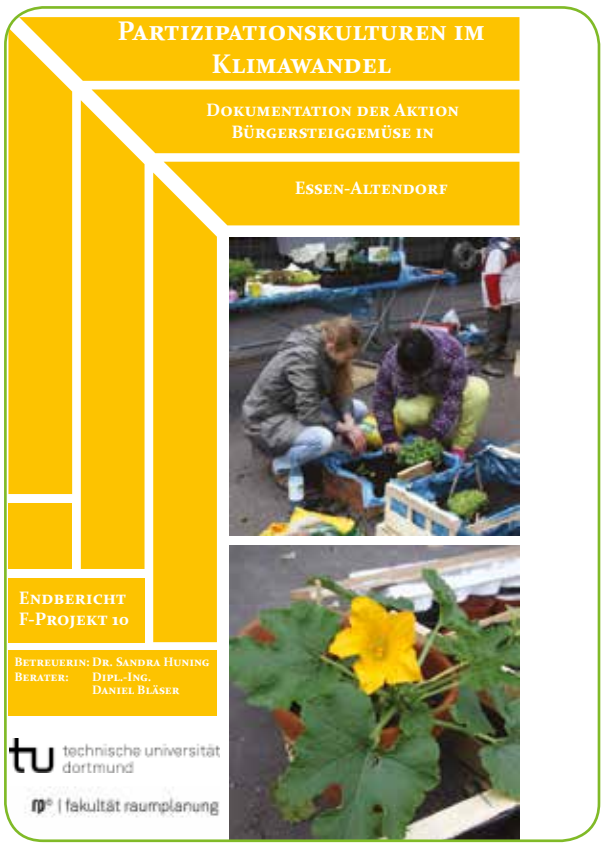
Insgesamt möchte die Projektgruppe mit den entwickelten Maßnahmen einen ansprechenden öffentlichen Raum ermöglichen, in dem der See mit der Innenstadt eine räumliche Einheit bilden. Dadurch soll die Starnberger Innenstadt als Einkaufsort etabliert werden, um die Kaufkraft langfristig an die Innenstadt zu binden.

Informationen zum Projekt

Projekt: F 09 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Alexandra Sinz (Fachgebiet Raumplanungs- und Umweltrecht); Lars Werkmeister (Stadtmarketing Starnberg)

Partizipationskulturen im (Klima-)Wandel



Das Projekt F10 bearbeitete die Forschungsfrage, wie Planung unter Miteinbeziehung von Partizipationskulturen dem Klimawandel entgegenwirken kann. Auf Grundlage theoretischer Erkenntnisse , der Analyse des Fallstudiengebietes Essen-Altendorf und der Eindrücke einer Exkursion nach Berlin entschied die Projektgruppe, die Bevölkerung des Stadtteils über eine praxisorientierte Aktion – ein temporäres und mobiles Urban Gardening Projekt – für das Thema Klimawandel zu sensibilisieren. Sie ermöglichte den BürgerInnen nicht nur, ihren Stadtraum partizipativ zu gestalten und anzueignen, sondern war gleichzeitig ein Mittel, um die Handlungsfelder Klimaanpassung und Klimaschutz praktisch zu kommunizieren. Ziel war, möglichst viele Menschen aus unterschiedlichen Alters, sozialen und ethnischen Gruppen zu erreichen.

Als Ort wurde mit dem Ehrenzeller Platz der zentrale Marktplatz von Essen-Altendorf gewählt, der im Quartier als sozialer Treffpunkt fungiert. Durch die Aktion sollte kein unmittelbarer Einfluss auf das lokale Klima genommen, sondern Irritation geschaffen werden, um die TeilnehmerInnen für das Thema zu sensibilisieren und eine Hinterfragung des eigenen Handelns sowie seiner Auswirkungen anzustoßen. Um die Irritation durch Pflanzen auf der versiegelten Fläche des Platzes zu steigern, wurden ausschließlich Nutzpflanzen in Form verschiedener Gemüsearten und Kräuter gepflanzt.

Die Aktion mit dem Namen „Bürgersteiggemüse“ wurde durch die Gebietsbeauftragte des Büros Stadtentwicklung Essen organisatorisch und inhaltlich unterstützt und fand vom 29. Mai bis zum 15. Juni 2013 statt. Neben dem Angebot, montags bis samstags eine Pflanzkiste anzulegen, wurden an vier Terminen Workshops angeboten, um neben dem praktischen auch den inhaltlichen Bezug zum Thema herzustellen: 1); Pflanzen und Klima (Grundkenntnisse über das Gärtnern); 2); Pflanzen in der Stadt (der Einfluss von Pflanzen auf das Stadtklima); 3); Transport von Lebensmitteln (Nahrungsmittelimporte und die Folgen von Transportwegen und -arten für das Klima); 4); Monokulturen versus Gemüsevielfalt (alte Gemüsesorten als geschmackliche Alternative zu dem Standardrepertoire eines jeden Supermarktes; Kritik an Monokulturen mit ihren negativen Folgen auf das ganze Ökosystem). Um zu zeigen wie es dennoch möglich ist, heimischen Insekten einen Lebensraum zu geben, wurde ein Insektenhotel gebaut.

Über den Projektzeitraum verteilt wurden ca. 50 Pflanzkisten gebastelt, und es beteiligten sich etwa 50 Personen an der Aktion. Das Ziel, alle Altersklassen einzubeziehen, wurde nicht erreicht, da sich vornehmlich die Altersklasse 5-15 Jahre für das Projekt begeistern ließ. Insgesamt war der Zeitraum der Aktion zu kurz, um das Thema länger im Stadtteil zu etablieren und zum Abschluss gemeinsam das Gemüse zu ernten. Gleichzeitig erlaubte der begrenzte zeitliche Rahmen die Ansprache vieler PassantInnen, die sich nicht längerfristig hätten engagieren wollen. Das Feedback der Teilnehmenden war positiv, und bei aller Kritik gab es viele spannende Erkenntnisse für alle Beteiligten. Fotos finden sich auf https://www.facebook.com/buergersteiggemuese.

Informationen zum Projekt

Projekt: F 10 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Sandra Huning (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie); Daniel Bläser (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

Gesunde Stadt in Bewegung

Lernen von Vancouver für Dortmund

Besonders in stark verdichteten Räumen erlangt die Förderung von Gesundheit und Bewegung der Bevölkerung immer mehr Bedeutung, da Bewegungsräume oftmals nicht ausreichend vorhanden sind. Dies wirkt sich negativ auf das Bewegungsverhalten der Bevölkerung und damit auch auf deren Gesundheit aus. Im Rahmen des Fortgeschrittenenprojektes im Studiengang Raumplanung an der Technischen Universität Dortmund, beschäftigt sich die Projektgruppe F11 mit der Frage, wie in einem verdichteten Gebiet Anreize zur Bewegung geschaffen werden können.

Eine der Aufgaben der Stadtplanung ist es, die Gesundheit innerhalb der Städte zu verbessern beziehungsweise die Voraussetzungen für ein gesundes Leben zu schaffen. Diese Voraussetzungen schafft die Stadtplanung Umgebung mit gesunden Wohn- und Arbeitsverhältnissen und das Vorhandensein von Angeboten und Möglichkeiten für die körperliche Bewegung schafft. Aktuell zeigt sich allerdings das Problem, dass sich die Menschen immer weniger körperlich bewegen und aktiv sind. Um auf dieses Problem zu reagieren, ergibt sich entsprechend für die Stadtplanung das Ziel, ansprechende Bewegungsräume innerhalb der Städte zu schaffen und in die bestehende Stadtstruktur zu integrieren. Bewegung der Entscheidend ist dabei auch, dass alle Bevölkerungsgruppen unabhängig von ihren sozioökonomischen Voraussetzungen die gleiche Möglichkeit haben, die Bewegungsräume zu nutzen und sich in ihrem Wohnumfeld körperlich zu bewegen. Aktuell besteht jedoch das Problem, dass vor allem der soziale Status darüber entscheidet, in was für einem Wohnumfeld die Menschen leben und inwiefern sie sich körperlich bewegen können.

Den Untersuchungsraum der Projektarbeit bildet der Dortmunder Unterbezirk Borsigplatz. Dieser befindet sich in der Dortmunder Nordstadt und gilt als typische gründerzeitliche Arbeiterstadt.

„The urban way of health - Gemeinsam in Bewegung für eine gesunde Zukunft in der Dortmunder Nordstadt“

Das Leitbild soll das Hauptanliegen der Projektarbeit verdeutlichen und ein Leitfaden für die weitere Arbeit sein. Die von der Projektgruppe formulierten Oberziele lauten Bewegungsmöglichkeiten fördern, Gesunde Umweltbedingungen herstellen, Gesundheitskompetenz erhöhen sowie Integration fördern. Zur Umsetzung dieser inhaltlichen Ziele sind die Projektarbeitsziele notwendig, welche im Erstellen eines Entwicklungskonzeptes für die Stadt Dortmund bestehen. Dabei wurde die Forschungsfrage formuliert: „Welchen Beitrag kann Stadtplanung zur Umsetzung des urban way of health bieten?“

Neben einer Befragung in Vancouver hat die Projektgruppe ebenfalls eine Befragung im Borsigplatzviertel durchgeführt. Die Erkenntnisse aus beiden Befragungen, aber auch aus einem Workshop mit Kindern am Borsigplatz, bildeten wichtige Bestandteile für das Entwicklungskonzept, welches die Projektgruppe erarbeitet hat. Dieses Entwicklungskonzept für eine gesunde Stadt in Bewegung beinhaltet dabei eine planerische Darstellung von Maßnahmen. Dieses Konzept soll aufzeigen, dass Stadtplanung durchaus einen Beitrag für die Umsetzung des urban way of health beitragen kann.

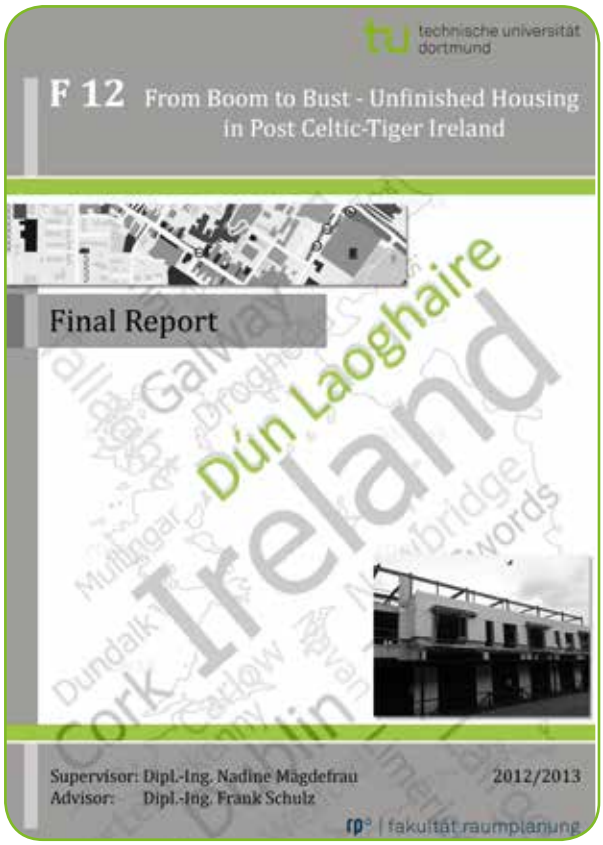
Informationen zum Projekt

Projekt: F 11 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Sabine Baumgart (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung); Heike Köckler (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung); Anja Szypulski (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie)

From Boom to Bust

Unfinished Housing in Post-Celtic Tiger Ireland



In 2008, the Republic of Ireland was hit by a severe economic crisis which is generally lasting until today. The key sector which caused Ireland's decline after a booming decade, the so called "Celtic Tiger-Years", was the real estate business comprising the building industry with all the financial services joined to this sector. Unfinished houses or so called "ghost estates" which emerged all over the country are the most striking result of the crisis. Despite various efforts of Irish authorities, banks, developers and other stakeholders, there is still a large amount of unfinished estates.

Ruins, especially those located in central areas, are a low point of urban design and conflict sharply with the creation of vivid cities and towns. Lots of the affected sites suffer from a lack of safety. If the sites are secured with the help of fences, they signify dead ends decreasing the quality of neighbourhoods. This might lead to social tension.

The overreaching aim of the project turned out to be the creation of a concept of re-use for a single unfinished estate which is called "Iceland Development". The site is located in the town centre of the city of Dún Laoghaire, South of Dublin. One of the central points was the mutual insight that Iceland cannot be assessed without a detailed consideration of its built environment. Both, the site and Dún Laoghaire are somehow missing their opportunities. As they influence each other, enhancing the town centre also means enhancing the site and the other way round. While elaborating the concepts, the group did research about the cultural background of the Irish. Their mores and way of live, their traditions concerning property rights and their planning instruments were taken into consideration in order to create something adequate, something which would be accepted by the people. Additionally, the concepts were drawn up on the basis of an economic location study and market analysis as well as an analysis by creating plans.

Due to the situation of the real estate market it became obvious that the one clear re-use solution for Iceland Development does not exist. On the contrary, the finding of a re-use concept which is fit for the future was more like a gradual approximation towards an acceptable mix of uses. The group proposes a solution with bureaus, space for artisan business and an optional residential building contributing towards a shaping of Dún Laoghaire's profile as it is described in the General Principle which has been elaborated for the town centre. Altogether, Iceland turned out to be an area very well suitable for the project's purposes. On the one hand, it is not a prime location which will do well in the end without any help. On the other hand, it is not like many of the rural developments especially in Western Ireland not having any perspective.

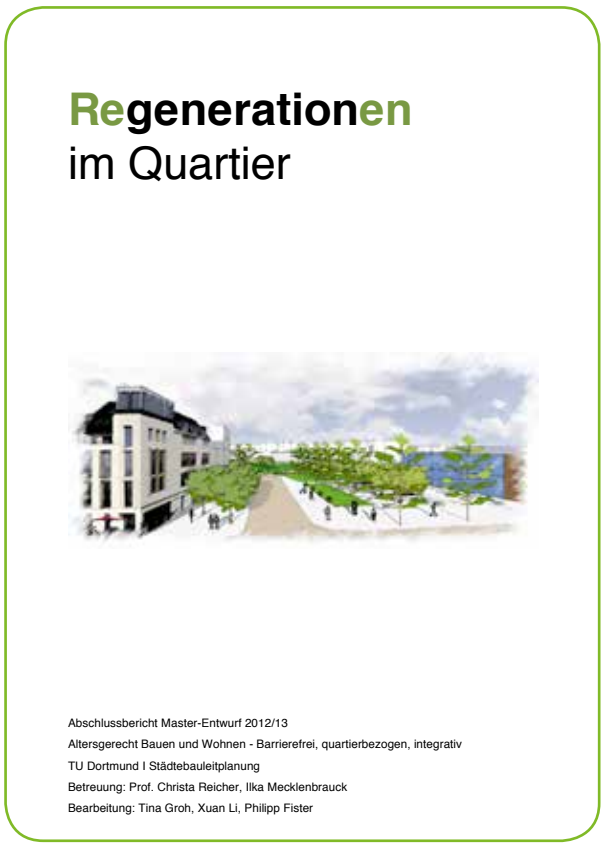
The research about the crisis in general revealed that the problems emerged due to an almost collective failure of Irish society and state. To avoid a second property bubble, several measures have already been implemented into the Irish planning system. A final assessment, in how far these measures work efficiently, is not yet possible. The reason for this is that the current, only slowly recovering housing market does not commit a high pressure which would stress the measures and their regulative character. Furthermore, additional sanctions and regulations are required, to control the housing market and to ensure a sustainable development.

Informationen zum Projekt

Projekt: F 12 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Frank Schulz (Institut für Raumplanung); Nadine Mägdefrau (Institut für Raumplanung)

Regenerationen im Quartier



Das Thema des Master-Entwurfs E1 lautet: „Altersgerecht Bauen und Wohnen - Barrierefrei, quartierbezogen, integrativ“. Gemäß diesem Vorsatz hat sich die Entwurfsgruppe auf das Thema der Generationen spezialisiert. Denn nicht nur ältere Menschen haben den Anspruch darauf barrierefrei wohnen und sich im Quartier bewegen zu können. Familien und bewegungseingeschränkte Menschen werden demnach ebenfalls im Konzept berücksichtigt. Die hohe soziale Mischung im Quartier erfordert außerdem die Integration kultureller Themen. Aus diesem Grund sorgen Generationen und kulturübergreifende Treffpunkte dafür die Kommunikation zwischen den Bewohnern zu fördern. Der Aspekt der Regeneration ist ein weiter Schwerpunkt des Konzeptes. Die Erholung kommt in unserer schnelllebigen Welt oft zu kurz. Ein grünes Herz im Quartierszentrum soll dies ändern. Verschiedene Nutzungszonen sprechen individuelle Bedürfnisse der Bewohner an. Eine Sportzone, ein Sinnesgarten und ein Spielplatz für alle Generationen fördern die Kommunikation zwischen Generationen und Kulturen. Eine Grünverbindung die das grüne Herz an umliegende Freiräume anschließt wirkt identitätsfördernd und betont zusätzlich den Eingang des Quartiers, der dadurch gleichzeitig aufgewertet wird. Orientierung im Quartier wird durch die Schließung von Baulücken und der Ergänzung von Raumkanten erleichtert. Außerdem werden Blöcke neu definiert. Die Blockinnenbereiche werden behutsam umgestaltet und sorgen dadurch für eine positive Atmosphäre. Dies wird erreicht durch die Aufwertung der Hinterhöfe und das zugänglich machen der Blöcke für Fußgänger und Radfahrer. Generell ist das Konzept darauf ausgelegt Barrieren abzubauen und Verbindungen für Fußgänger zu verbessern. In den Blöcken der DOGEWO wird die Aufteilung der Grünflächen neu geregelt. Außerdem sorgt eine Fußgängerverbindung für eine Belebung der Blöcke.

Das Konzept „Regenerationen im Quartier“ zeigt, wie durch einfache städtebauliche und freiraumplanerische Maßnahmen und unter weitgehender Berücksichtigung des Bestandes, Ergebnisse erzielt werden können, die einen positiven Effekt auf die Struktur im Quartier haben. Die Errichtung von barrierefreien Wohneinheiten und Wegeverbindungen wirkt sich positiv auf die Bedürfnisse sämtlicher Nutzergruppen aus. Die Grünverbindung verbessert die Lebensqualität im Quartier und sorgt für eine positive Atmosphäre. In den Blöcken werden durch Aufwertungsmaßnahmen ansprechende Rückzugsmöglichkeiten für die Anwohner geschaffen und gleichzeitig eine effizientere Flächenausnutzung gewährleistet.

Informationen zum Projekt

Projekt: E01.1 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Christa Reicher (Fachgebiet Städtebauleitplanung); Illka Mecklenbrauchk (Fachgebiet Städtebauleitplanung)

Zielgruppengerechtes Quartier Benninghofen

Unter dem Leitmotiv Altersgerecht Bauen und Wohnen – barrierefrei, quartiersbezogen, integrativ wurde ein städtebaulicher Master-Entwurf für die 1960er Jahre Siedlung in Benninghofen – im Dortmunder Stadtteil Hörde – ausgearbeitet. Neben der Kooperation mit Studierenden des Fachbereichs Architektur der FH Dortmund wurde das Projekt durch den Mieterverein Dortmund und Umgebung e.V. sowie die DOGEWO – Dortmunder Gesellschaft für Wohnen mbH – unterstützt.

Dortmund-Benninghofen hat sich im Rahmen der Arbeit als sehr typische Siedlung der 1950er/60er-Jahre dargestellt. Die wesentlichen Merkmale solcher Siedlungen werden erfüllt. Aus diesen Strukturen ergeben sich aber nicht nur Nachteile und Restriktionen, sondern die Siedlung zeichnet sich auch durch Qualitäten im Wohnumfeld aus.

Die primäre Zielsetzung des Entwurfes besteht in der Schaffung eines generationsübergreifenden Quartiers, das die Ansprüche unterschiedlicher Personengruppen und Lebensstile berücksichtigt. Dabei werden, basierend auf einer Analyse und Ausarbeitung der Zielgruppen des Quartiers, sowohl baulich-konzeptionelle als auch strategische Maßnahmen entwickelt, die zur Realisierung dieses primären Ziels beitragen. Vor dem Hintergrund der gegenwärtig in Benninghofen existierenden Bewohnerstruktur, die sich nicht ausschließlich aus einer zunehmend älteren Bevölkerung zusammensetzt, soll das Quartier künftig nicht gänzlich als Wohnort für die ältere Bevölkerung fungieren. Vielmehr sollen Möglichkeiten geschaffen werden, die das Wohnen im Quartier in jeder Lebenslage und Lebensphase ermöglichen.

Der Ansatz der vorliegenden Entwurfsarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass auf der Grundlage einer theoretischen Einführung eine Methode entwickelt wurde, die im Folgenden am Beispiel von Dortmund-Benninghofen angewandt und ausprobiert wurde. Der Ansatz einer strategischen Bestandsentwicklung respektiert dabei den Bestand im Quartier und seinem Kontext und stellt die Frage nach der Zukunftsfähigkeit dieser Strukturen im Hinblick auf Entwicklungen im Bereich des demografischen Wandels.

Informationen zum Projekt

Projekt: E01.2 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Christa Reicher (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung); Ilka Mecklenbrauck (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

Altersgerecht Bauen und Wohnen

barrierefrei, quartiersbezogen, integrativ

Der demographische Wandel stellt die räumliche Planung vor große Herausforderungen. Die zunehmende Alterung der Gesellschaft sowie die Zunahme der kulturellen Vielfalt führen zu veränderten Bedürfnissen der Menschen an das Wohnen und ihr Wohnumfeld. Der Master-Entwurf im Wintersemester 2012/2013 beschäftigt sich mit dem Thema „Altersgerecht Bauen und Wohnen – barrierefrei, quartiersbezogen, integrativ". Dabei soll ein Quartier in der Dortmunder Nordstadt an die Auswirkungen des demographischen Wandels angepasst und städtebaulich und architektonisch weiterentwickelt werden, unter besonderer Berücksichtigung der bestehenden baulichen Strukturen, des städtebaulichen Gefüges, des Wohnumfelds sowie der Wohn- und Lebensbedingungen der Bewohnerschaft, die aufgrund heterogener Alters- und Sozialstruktur unterschiedliche Anforderungen an das Wohnen im Quartier stellen.

Eine umfassende Analyse des Quartiers und seiner Umgebung zeigt vielfältige Potenziale auf: neben dem Sportplatz im Zentrum des Plangebietes, einem Discounter als Nahversorger, U-Bahn- und Bushaltestellen sind die Wohngebäude im Norden des Gebiets zu nennen. Als Missstände lassen sich fehlende Straßenüberquerungen, Baulücken und städtebaulich ungeordnete Räume sowie gestalterische Mängel im öffentlichen Raum feststellen. Das Leitbild, das auf den Ergebnissen der Analyse aufbaut, setzt drei Themen für die räumliche Entwicklung des Quartiers fest: Die Qualifizierung von Grünräumen und Freizeitmöglichkeiten, Einrichtungen für Bildung und Kultur sowie die Stärkung von Wohn- und Arbeitsräume. Neben der Weiterentwicklung des Quartiers durch Neuplanungen und Bestandsentwicklung spielt die Verbindung mit dem umgebenen städtischen Gefüge eine wesentliche Rolle, um den positiven Impuls der Entwicklung für den Stadtbezirk der Nordstadt zu nutzen.

Aus dem Leitbild ergeben sich konkretere Planungen für das Gebiet. Der Fredenbaumpark wird über Wege- und Grünverbindungen, die durch das Quartier verlaufen und die zentrale Freifläche qualifizieren, mit dem Nordmarkt verbunden. Die Schule im Osten und die beiden Schulen im Süden werden durch den Bau einer neuen Kultureinrichtung am Sportplatz miteinander verknüpft. So soll eine Bildungs- und Kulturschiene ausgearbeitet werden. Die diffuse Hinterhofstruktur im südlichen Teil des Plangebiets soll neu strukturiert, städtebaulich qualifiziert und in eine Wohnnutzung umgewandelt werden. Im nordwestlich gelegenen Block wird eine Nord-Süd-Verbindung geschaffen und neue Wohngebäude realisiert. So soll die Hinterhofsituation aufgelockert und das Grün aus der Mitte in den Block gezogen werden. Die bestehende Blockrandbebauung soll im Nordwesten geschlossen werden, damit der Block eine Einheit bildet und gleichzeitig mehr Wohnraum in dem Quartier schafft.

Durch die Verknüpfung von Grünverbindungen und Parkanlagen mit Bildung und Kultur werden die vorhandenen Potentiale in dem Quartier weiter verbessert und Anreize sowohl für Familien als auch für Senioren und junge Singles geschaffen. Bei der Planung wurde auch darauf Wert gelegt, dass das Angebot für alle BewohnerInnen – Seniorinnen, Singles, Familien mit Migrationshintergrund – qualifiziert und erweitert wird.

Informationen zum Projekt

Projekt: E01.3 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Christa Reicher (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung); Ilka Mecklenbrauck (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

SEENsucht im Münchener Norden

München stellt mit derzeit ca. 1,4 Mio. Einwohnern eine der bedeutendsten Metropolen im Süden Deutschlands dar. Aufgrund steigender Einwohnerzahlen wird München zukünftig einem großen Wohnungsdruck gegenüberstehen. Der fehlende Wohnraum kann teilweise durch die Konversion brach gefallener Flächen in zentralen, gut erschlossenen Lagen kompensiert werden. Langfristig wird sich jedoch eine Flächenknappheit ergeben, die zur Folge hat, dass neben einem umfassenden Nachverdichtungskonzept im Bestand auch Freiraumpotenziale für die Siedlungsflächenentwicklung in Betracht gezogen werden müssen.

Ein derartiges Potenzial an Freiraum lässt sich im Plangebiet des Münchener Nordens feststellen. Der 24. Bezirk, welcher die Ortsteile Feldmochig, Fasanerie, Lerchenau und Hasenbergl umfasst, weist derzeit eine Einwohnerdichte von 20 EW/km2 auf und liegt damit deutlich unter dem Durchschnitt der Gesamtstadt München mit 46 EW/km2.

Die Flächenbilanzierung für das Plangebiet ergibt einen Freiflächenanteil von etwa 25%. Diese Flächen sind landwirtschaftlich genutzt. Darüber hinaus zeichnet sich das Gebiet durch großräumige Grünstrukturen von regionaler Bedeutung aus, welche drei prägnante Seen als raumstrukturelle Elemente umfassen.

Die Bebauungsstruktur im Plangebiet ist sehr unterschiedlich geprägt. Besonders zeichnet es sich durch traditionelle Bausubstanz mit bäuerlicher Hofstruktur im Dorfkern Feldmoching aus. Die Siedlungs- und Versorgungsfunktion übernimmt einen untergeordneten Stellenwert. Das Potenzial des Gebiets liegt primär in den zahlreichen Grün- und Freiflächen.

Die Aufgabenstellung des Entwurfs läuft unter dem Slogan Performin' the City - Urbanität entwerfen. Ein erster Ansatz für die Erarbeitung des Konzeptes ist es eine eigene Definition von Urbanität zu formulieren, welche den Arbeitsprozess begleitet. Die Entwicklung des Leitkonzeptes fußt auf dem Durchspielen verschiedener Szenarien, welche provokante oder auch utopische Ideen zulassen und so den kreativen Ideenprozess unterstützen.

Das Szenario der Planung läuft unter dem Slogan „Die Mischung macht's“ und prägt die Entwurfsarbeit. Es beinhaltet eine Durchmischung sowohl baulicher Strukturen, als auch eine Mischung der Bevölkerung. Für die konzeptionelle Arbeit ist es wichtig sowohl Urbanität entstehen zu lassen, als auch die überwiegend ländlich geprägten Bestandsstrukturen zu bewahren. Die Vision für den Städtebaulichen Entwurf steht somit vor der Herausforderung der Verknüpfung der beiden Komponenten Stadt und Land.

Daraus entwickelt sich ein Leitbild, welches die Entwurfsarbeit begleitet und zwei Schwerpunkte integriert. Zum einen werden die vorhandenen wertvollen Grünverbindungen im Stadtbezirk entwickelt und in ein Grünes Band integriert. Zum anderen wird eine Urbane Achse im Norden des Gebiets entwickelt.

Im Rahmen der Städtebaulichen Vertiefung wird ein Neubaugebiet entwickelt, welches sich durch verschiedene Gebäudetypologien auszeichnet und somit verschiedenen Zielgruppen gerecht wird. Hier wird ein urbanes, dichtes Wohnquartier entworfen, welches von einer Fußgängerzone mit öffentlichen Räumen durchzogen wird und an die Urbane Achse anknüpft. So wird das Leitbild des Entwurfs im Konzept konkretisiert.

Informationen zum Projekt

Projekt: E02.1 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Päivi Kataikko (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung); Christa Reicher (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

München-Feldmoching

Der Master-Entwurf München-Feldmoching wurde im Rahmen des städtebaulichen Ideenwettbewerbs „Performing the city“ der Johannes-Göderitz-Stiftung und der TU München von Studierenden der Fakultät Raumplanung an der TU Dortmund entwickelt. Im Zuge dessen wurde ein großräumiger städtebaulicher Rahmenplan für den Stadtteil Feldmoching-Hasenbergl am Rande von München entwickelt. Für einen Teilbereich des Gebietes wurde des Weiteren ein detaillierter städtebaulicher Entwurf für eines der neu zu bauenden Quartiere entwickelt. Der Entwurf entstand unter den Vorzeichen eines starken Bevölkerungswachstums in der Region München und der damit einhergehenden hohen Nachfrage nach Wohnraum. Eine zentrale Herausforderung stellte dabei die ländliche Struktur des Gebietes dar. Die schrittweise Vorgehensweise umfasste die Analyse des Gebietes nach unterschiedlichen Gesichtspunkten wie Verkehr, Versorgung, Grünstrukturen, Siedlungsstruktur und Bevölkerung. Anschließend folgten die Ausarbeitung von Entwicklungsszenarien und die Erarbeitung eines Leitbildes, welches in einem konkreten Konzept mündete. Dieses bildete die Grundlage für den Rahmenplan, im Rahmen dessen die Entwicklung eines Grün- und Freiraumkonzeptes sowie die Festlegung von mehreren Flächen für die Siedlungserweiterung erfolgten. Die im Rahmenplan aufgezeigte Entwicklung sieht im Ergebnis mehrere großräumige Erweiterungen der einzelnen Siedlungsgebiete im Plangebiet vor, wobei der vorhandene zentrale Grünzug erhalten und für die bessere Nutzung der wachsenden Bevölkerung umgestaltet und aufgewertet wird. Dies geschieht größtenteils durch die Umwandlung von landwirtschaftlichen Flächen. Das entworfene Quartier umfasst neben Wohnbebauung auch vereinzelte gewerbliche Nutzungen, Einzelhandel, Seniorenwohnen und weitere Einrichtungen, die die Versorgung des Quartiers sicherstellen und mit einem zentralen Quartiersplatz ein urbanes Zentrum bilden. Durch die Anordnung der Gebäude werden vorhandene Strukturen aufgenommen. Der Entwurf verbindet die Eingliederung in vorhandene Strukturen mit dem Ziel der Schaffung möglichst vieler benötigter Wohneinheiten

Informationen zum Projekt

Projekt: E02.2 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Päivi Kataikko (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung); Christa Reicher (Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)

Integrierte Siedlungsentwicklung in der Metropolregion München

Das Masterprojekt M01 beschäftigte sich mit dem Thema Integrierte Siedlungsentwicklung in der Europäischen Metropolregion München (EMM). Die Metropolregion München gilt als die dynamischste Metropolregion in Deutschland und ist eine der wenigen Regionen in Deutschland, die aktuell mit einem Bevölkerungswachstum und dem daraus resultierenden hohen Siedlungsdruck umgehen muss. Aus diesem Grund werden im Rahmen der Projektarbeit Ansätze entwickelt, wie der hohe Siedlungsdruck durch eine integrierte Siedlungsentwicklung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gesteuert werden kann.

Das Projektteam hat sich dementsprechend vier Forschungsfragen gestellt:

1. Wie stellt sich die räumlich-funktionale Struktur in der EMM im Hinblick auf eine integrierte Siedlungsentwicklung dar?
2. Wie stellen sich Angebot und Nachfrage für Wohnnutzungen und gewerbliche Zwecke in der EMM dar?
3. Wie ist die räumlich-funktionale Struktur in der EMM im Hinblick auf eine integrierte Siedlungsentwicklung zu gestalten?
4. Mit welchen Strategien zur integrierten Siedlungsentwicklung können sich Teilräume der EMM im metropolregionalen Kontext positionieren?

Die Forschungsfragen eins und zwei werden im Analyseteil beantwortet. Dieser beinhaltet zum einen eine ausführliche Analyse der räumlich-funktionalen Strukturen im Untersuchungsraum, zum anderen werden Angebot und Nachfrage nach Siedlungsflächen für Wohnnutzungen und gewerbliche Zwecke detailliert analysiert. Als Ergebnis werden Wachstumspole und potenzielle Wachstumsräume sowie Bereiche, in denen der Siedlungsdruck besonders stark ausgeprägt ist, identifiziert.

Aufbauend auf den analytischen Ergebnissen entwickelt das Projektteam ein Leitbild zur integrierten Siedlungsentwicklung. Unter dem Slogan Metropolregion München – gemeinsam handeln, Wachstum intelligent gestalten! finden sich verschiedene Themenblöcke, die wiederum nach Leitlinien und Unterzielen geordnet sind. In Verbindung mit dem aufgestellten Zielsystem dienen diese im Leitbild formulierten Anforderungen als Orientierungsrahmen einer zukünftigen integrierten Siedlungsentwicklung im Untersuchungsraum.

Im anschließenden Konzeptteil erfolgt die Beantwortung der Forschungsfragen drei und vier. Dabei wird einerseits ein gesamträumliches Strukturkonzept entwickelt, welches das Leitbild konkretisiert und unter Berücksichtigung der formulierten Leitlinien und Zielsetzungen auf Ebene der gesamten Region Schwerpunktgemeinden für die weitere Siedlungsentwicklung ausweist. Andererseits werden teilräumliche Strategien zur integrierten Siedlungsentwicklung im metropolregionalen Kontext formuliert. Diese zeigen eine Spannbreite möglicher Ansätze in den Bereichen Siedlungsstruktur, Wohnen, Flächenpolitik, Verkehr, Kooperation und Identität und Profilierung heterogener Funktionsräume auf Ebene der Teilräume Augsburg und Rosenheim auf. Die formulierten Strategien sind als Handlungsempfehlungen im Umgang mit einem hohen Siedlungsdruck zu verstehen und fügen sich in den Kontext einer gesamträumlichen integrierten Siedlungsentwicklung in der EMM ein.

Informationen zum Projekt

Projekt: M01 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Thorsten Wiechmann (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie); Andreas Gravert (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie); Sandra Schmitz (Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie)

Gesundheit in der Stadtplanung am Beispiel Hamburg

Der vorliegende Abschlussbericht ist das Ergebnis der Projektarbeit aus dem

Sommersemester 2013 von Studierenden des Masterstudiengangs Raumplanung an der TU Dortmund. Im Rahmen des Themas Gesundheit in der Stadtplanung am Beispiel Hamburg hat sich die Projektgruppe theoretisch, analytisch und konzeptionell mit der Bedeutung von öffentlichen Parkanlagen für die Gesundheit der städtischen Bevölkerung befasst. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Gesundheit v. a. der sozial benachteiligten Bevölkerung durch öffentliche zugängliche Parkanlagen positiv beeinflusst werden kann, da diese ihnen bspw. kostenlose Bewegungsangebote und Erholungsräume bieten.

Ausgehend von diesem Gedanken hat sich die Projektgruppe zum Ziel gesetzt, ein Analyseraster zu erstellen, in dem alle wichtigen Kriterien einer, für die Gesundheit optimal gestalteten Parkanlage, aufgelistet sind. Die entwickelten Kriterien wurden anhand von zwei konkreten Untersuchungsflächen in Hamburg-Wilhelmsburg – des Quartiersparks Rotenhäuser Feld und des Geländes der Internationalen Gartenschau (igs); – angewendet.

Dabei wurde festgestellt, dass diese Flächen derzeit bereits positive gesundheitliche Verhältnisse bzw. Verhältnisfaktoren bieten, dennoch wurden Verbesserungspotenziale und Handlungserfordernisse identifiziert. Ein weiteres Ziel war es deshalb, Handlungsempfehlungen für die untersuchten Flächen zu formulieren.

Rückblickend auf die zentralen Projektergebnisse wird festgehalten, dass das erarbeitete Analyseraster beliebig auf andere Parkflächen in Deutschland anwendbar ist. Die Handlungsempfehlungen beziehen sich dagegen spezifisch-konkret auf die Rahmenbedingungen im Untersuchungsraum Hamburg-Wilhelmsburg.

Am Ende des Berichtes werden die Ergebnisse des Projektes in einer gesamtstädtischen Perspektive, unter besonderer Beachtung des Themas Gentrifizierung in der wachsenden Stadt Hamburg, betrachtet.

Informationen zum Projekt

Projekt: M02.1 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Sabine Baumgart (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung); Andrea Rüdiger (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung)

Gesundheit in der Stadtplanung am Beispiel Hamburg-Wilhelmsburg

Urban planning and public health, two different disciplines but both dealing with common missions and perspectives. To improve the human well-being and to manage complex social systems are two research fields of the broad areas the disciplines are both working with.

To evaluate the influences of urban infrastructure towards public health, two student groups of the Faculty of Spatial Planning at the TU Dortmund University are working on the topic within a Master-Project in cooperation with student groups of the Faculty Public Health (M.Sc.) at the University Bielefeld. The cooperation aims to find an interdisciplinary view with working on the same topic on different point of interests and to share common fields of research. While the first group in Dortmund is dealing with green and shore areas in the district of Hamburg Wilhelmsburg, this report is concentrating on street spaces and town squares and the capability of these spaces to improve the living environment for all people, especially for the needs of vulnerable populations.

Wilhelmsburg, the space to be analyzed, is one of the socio-economic disadvantaged urban district in the south of Hamburg. Especially children and young people are exposed to health burdens trough different environmental impacts in this district. The participation of this populated part is the main task within planning processes. This project aims to create areas for children and young people in their surroundings to promote physical activity and social integration.

In first steps of the project work the available literature is reviewed to create an overall picture of past and present influences on health in planning. Different methods of research are used to analyze the examination area on weaknesses and potentials in relation to spacial activity aspects for children and younger people. The used methods reach from interviews with experts, mapping methods and observation of town squares, to child opinion surveys with open and standard questionnaires. As a completion of the project work a spacial concept with located measures is created, to show up the possibilities of a young people and child fair environmental planning according to streets and town squares.

Informationen zum Projekt

Projekt: M02.2 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Sabine Baumgart (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung); Andrea Rüdiger (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung)

Freiraumansprüche und Freiraumverhalten von Kindern und Jugendlichen am Beispiel der Stadt Dortmund

Öffentliche Freiräume sind als „Spiel-, Erlebnis- und Aufenthaltsräume, Orte der Bewegung und Begegnung sowie Orte des eigenständigen Lernens für die Entwicklung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen von zentraler Bedeutung. Obgleich die positiven Wirkungen von Freiräumen auf diese Altersgruppe vielfach untersucht und belegt wurde, sind im urbanen Raum die Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche zur selbstbestimmten und unregulierten Freiraumnutzung häufig eingeschränkt. Dort stehen ihnen heute kaum noch geeignete Freiräume zur Verfügung. Zudem sind städtische Freiräume, abgesehen von Spielplätzen, oftmals auf die Interessen von Erwachsenen ausgerichtet und sind darüber hinaus mit zahlreichen Restriktionen versehen. Dies sowie der zunehmende Anteil an Freizeitaktivitäten mit medialem Einsatz führen dazu, dass der Wohnraum als Aufenthaltsort von Kindern und Jugendlichen dominiert. Um diesem Umstand entgegenzuwirken, sollten Kinder und Jugendliche daher auch in der Stadt die Möglichkeit haben, sich gefahrlos im Freien zu bewegen und vielfältige Freiräume zu erleben, zu denen auch naturbelassene oder naturnahe Flächen gehören.

Das Wissen über die Funktion von Freiräumen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ist nicht neu, findet bislang jedoch keine systematische Anwendung und Umsetzung in der Stadt- und Freiraumplanung. Die Ausgangssituation für urbane Freiräume stellt sich in unterschiedlichen Stadtquartieren differenziert dar. Neben wachsenden oder besonders verdichteten Quartieren, in denen sich der Nutzungsdruck durch den Mangel an öffentlichen Park- und Grünflächen zeigt, gibt es andererseits schrumpfende Quartiere, die durch ein besonders hohes Freiraumangebot durch Rückbau gekennzeichnet sind. Letztere können neuen Raum für eine gestalterische und funktionale Aufwertung des Quartiers bieten oder aber als Anzeichen des Verfalls empfunden werden. Die Herausforderungen müssen für jeden Untersuchungsraum daher spezifisch betrachtet werden.

Die Wichtigkeit der Einbindung von Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund einer bedürfnisorientierten Freiraumentwicklung stellt die Stadt- und Freiraumplanung vor neue Herausforderungen und veranlasst die Projektgruppe dazu, sich im Sommersemester 2013 intensiver mit der Thematik auseinander zu setzen und Möglichkeiten zu finden, die Freiraumsituation für die Kinder und Jugendlichen in Dortmund zu verbessern. Dazu werden zunächst die Projektziele sowie der Arbeitsaufbau der Projektarbeit erläutert.Der theoriebasierte Grundlagenteil, der erste Hinweise zum Freiraumverhalten und zu den Freiraumansprüchen von Kindern und Jugendlichen liefert sowie eine Bewertung der Freiraumsituation in Dortmund beinhaltet. Danch folgen drei eigenständige Teilberichte mit den Ergebnissen der Kleingruppen, die sich im Zuge ihrer Arbeit jeweils auf einen Teilraum in Dortmund fokussiert haben.

Informationen zum Projekt

Projekt: M03 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Dietwald Gruehn (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung); Anne Budinger (Fachgebiet Landschaftsökologie und Landschaftsplanung)

Detektion und Analyse der Flächennutzungsveränderungen in Bangkok von 1988 bis 2010

Mega-Urbanisierung ist ein globaler Trend. Besonders in Südostasien haben sich in der jüngeren Vergangenheit eine Vielzahl von Megastädten entwickelt. Die Bevölkerung der Erde wächst hier besonders rapide und immer mehr Menschen wandern aus ländlichen Gegenden in die Städte, wodurch diese rasant wachsen. Diese Entwicklung geht mit Chancen und Risiken einher. Zum einen bieten Megastädte den Menschen Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen durch soziale Infrastrukturen und bieten als Wachstumsmotoren und als Zentren der Produktivität vielen Menschen Arbeit. Auf der anderen Seite führt die ansteigende Produktivität zu massiven Problemen wie Umweltzerstörung und Armut sowie verstärkten Disparitäten, die bislang nicht gelöst werden konnten. Im Gegenteil: Große Agglomerationen verschmutzen die Umwelt, reduzieren die Biodiversität und erschöpfen die natürlichen Ressourcen. Zudem führt der extreme Anstieg von Menschen auf vergleichsweise engem Raum zu einem erhöhten Flächenverbrauch. Neue Siedlungen wachsen unkontrolliert in die Umgebung.

Für die Verwaltung ist es kaum noch möglich diese Entwicklung zu steuern. Wenn überhaupt kommt es nur noch zu langsamen oder zu verspäteten Handlungen, die häufig unzureichend sind. Ursache sind meist Informationslücken und ungenügende oder veraltete Daten über die Stadtentwicklung.

Ziel der Arbeit ist für die südostasiatischen Metropolregion Bangkok neue Informationen für die Entwicklung und Planung zu erlangen. Hierzu beschäftigt sich die Arbeit mit der Detektion und Analyse der Flächennutzungsveränderungen und des Wachstums

Bangkoks von 1988 bis 2010 mithilfe von Fernerkundungsmethoden und Landsat-Satellitenbildern. Die Flächennutzungen werden zu vier ausgewählten Zeitpunkten für ein weites Gebiet in kurzer Zeit dargestellt und analysiert. Weitergehend wird herausgearbeitet, welche Flächen sich ausdehnen und zu Lasten welcher anderen Flächen sie dies tun. Zuletzt wird das Ausmaß des städtischen Wachstums durch die Berechnung räumlicher Indikatoren aufgezeigt und analysiert.

Durch die Anwendung der Fernerkundungsmethoden kann auf diese Weise die Bedeutung der Fernerkundung als wichtiges Mittel für die Raumplanung in Entwicklungs- und Schwellenländern aufgezeigt werden.

Informationen zum Projekt

Projekt: M04.1 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Nguyen Xuan Thinh (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung); Szilvia Kollár (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung)

Detektion und Analyse der Flächennutzungsveränderung und des Wachstums der südostasiatischen Metropolregion Hanoi mithilfe von Fernerkundungsmethoden und Landsat-Satellitenbildern

Die vietnamesische Hauptstadt Hanoi ist durch ein unkontrolliertes und rapides Stadtwachstum gekennzeichnet. Dies führt zu vielfältigen Problemen, auf welche die Stadtplanung aufgrund häufig veralteter oder fehlender Geodaten kaum reagieren kann. Zurückzuführen ist das starke Wachstum unter anderem auf die „Doi-Moi"-Reformen zur Mitte der 1980er Jahre, welche zu vielfältigen Liberalisierungsprozessen führten.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden die Flächennutzungsveränderungen im Zeitraum von 1989 bis 2000 mithilfe von Fernerkundungsmethoden anhand von Landsat-Satellitenbildern untersucht. Dabei wurde den Fragen nachgegangen, welche Flächennutzungen besonders von Veränderungen betroffen waren, welche räumlichen Entwicklungsschwerpunkte identifiziert werden können und wie sich das Raummuster der Metropolregion Hanoi im Untersuchungszeitraum entwickelt hat.

Zur Bearbeitung der Fragestellungen wurden zunächst die theoretischen Grundlagen der Fernerkundungsmethoden erarbeitet. Dazu gehören grundlegende Arbeitsschritte zur Vorbereitung der Datengrundlage sowie verschiedene Arten der Darstellung und Transformation von Satellitenbildern, welche die Interpretation der Bilder durch gezielte Hervorhebung von Informationen und räumlichen Merkmalen verbessern. Des Weiteren wurden Grundlagen der computergestützten Klassifizierung von Satellitenbildern erarbeitet. Diese umfassen die unüberwachte und überwachte Klassifizierung sowie die Überprüfung der Klassifizierungsgenauigkeit. Zur Analyse der Klassifizierungsergebnisse wurden abschließend die methodischen Grundlagen der Raumstrukturanalyse dargelegt, zu denen die Veränderungsanalyse und verschiedene Kompaktheitsmaße gehören.

Das Ergebnis der Arbeit ist die Klassifizierung der Landnutzung Hanois für die Zeitpunkte 1989, 1996 und 1999. Diese wurde anhand der Landnutzungsklassen landwirtschaftliche Flächen, landwirtschaftliche Feuchtflächen, Siedlungsflächen, Wasserflächen und Wälder vorgenommen. Auf dieser Grundlage wurde die Veränderung der Flächennutzung analysiert, räumliche Schwerpunkte identifiziert sowie verschiedene Kompaktheitsmaße errechnet.

Informationen zum Projekt

Projekt: M04.2 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Nguyen Xuan Thinh (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung); Szilvia Kollár (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung)

Detektion und Analyse von Flächennutzungsveränderungen und des Wachstums der südostasiatischen Metropolregionen Bangkok und Hanoi mithilfe von Fernerkundungsmethoden und Landsat-Satellitenbildern

Die Millionenmetropole Hanoi und Hauptstadt Vietnams durchlebt einen extremen urbanen Transformationsprozess und wird in den kommenden 25 Jahren voraussichtlich um 6% pro Jahr wachsen. Damit einhergehend entwickelt sich die vietnamesische Gesellschaft von einer landwirtschaftlich geprägten Kultur zu einer modernen Industriegesellschaft, deren Bevölkerung zunehmend in den Städten lebt. Ausschlaggebend für diesen Wandel sind vor allem die Doi-Moi-Reformen in den 1980er Jahren, die eine Öffnung des bis dato abgeschotteten kommunistischen Landes hin zu einem marktwirtschaftlichen System bewirkten.

Der wirtschaftliche Umbruch beschleunigte das Wachstum Hanois, welches vielerorts ohne hoheitliche Steuerung und Kontrolle stattfand und erhebliche Probleme mit sich brachte: Ein unzureichender Zugang zu sauberem Trinkwasser, hohe Schadstoffbelastungen, eine unzuverlässige Energieversorgung, Defizite in der Verkehrs- und Gesundheitsinfrastruktur sowie starke ökologische Schäden durch einen immensen Ressourcenverbrauch und die Ausweitung der Siedlungsfläche in naturräumlich sensible Bereiche.

Dieses Wachstum in den Jahren 2000 bis 2011 zu quantifizieren und die teils informellen und unkontrollierten Flächennutzungsveränderungen zu identifizieren und analysieren ist das primäre Ziel der Projektgruppe. Mithilfe von Landsat-Satellitenbildern und verschiedenen Fernerkundungsmethoden werden die Entwicklungsprozesse detektiert und anschließend visualisiert. Darüber hinaus werden anhand geostatistischer Methoden zusätzliche Informationen über die Charakteristik des Wachstums generiert. Die Ergebnisse dieser Analysen in ihrer Gesamtheit bieten eine wertvolle Grundlage für zukünftige Planungsentscheidungen der Administration Hanois und bilden einen ersten wichtigen Schritt hin zur Schaffung einer umfangreichen Geodatenbasis.

Die Auswertung der Analyseergebnisse zeichnet ein eindeutiges Bild der in Hanoi stattgefundenen Prozesse. Insgesamt wuchs die Siedlungs- und Verkehrsfläche der Stadt um 173%. Im direkten Umland der Metropole wurden großflächig vormals landwirtschaftlich genutzte Flächen in urbane Flächen konvertiert. Doch auch die landwirtschaftlichen Flächen wuchsen insgesamt. So schrumpften allein die Waldflächen um etwa 10%. Besonders vor dem Hintergrund des Klimawandels ist die extensive Verstädterung der klimatisch bedeutsamen Freiräume sehr negativ zu beurteilen und erfordert eine effektive Steuerung der auch in Zukunft anhaltenden Wachstumsprozesse. Nur so kann die Millionenmetropole auf dem Weg zur Megacity ihr Wachstum ökologisch und sozial verträglich durchführen und ihren Bewohnern eine nachhaltige Lebensgrundlage zur Verfügung stellen.

Informationen zum Projekt

Projekt: M04.3 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Nguyen Xuan Thinh (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung); Szilvia Kollár (Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung)

"Neues Familienwohnen" in der Stadt

Das Beispiel Dortmund

Nach der jahrzehntelang andauernden Phase der Suburbanisierung, in der vom „Ausbluten der Innenstädte" gesprochen wurde, ist nun in vielen unserer Städte der neue, von jungen Familien mitgestaltete Gegentrend der Reurbanisierung zu beobachten. Auch in der Stadt Dortmund lässt sich dieser Entwicklungsprozess erkennen. Besonders in unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze werden noch verfügbare Baulandflächen dazu genutzt, die starke Nachfrage nach Ein- und Zweifamilienhäusern zu befriedigen. Die Tendenz der vermeintlichen „Wiederentdeckung der Stadt" als Wohnort für Familien sorgt für neue Fragen, die sich vor dem Hintergrund der immer noch zu beobachtenden Suburbanisierung ergeben, aber bisher nur spärlich beantwortet wurden.

Hier setzt das „Masterprojekt 05" des Wintersemesters 2012/13 an, in dem die Studierenden in Kleingruppen das Familienleben in vier Dortmunder Wohnquartieren untersuchen, um durch eine Haushaltsbefragung und eine räumliche Umfeldanalyse Erkenntnisse über das dortige Leben zu gewinnen.

Im vorliegendem Bericht wird das Wohngebiet „Menglinghausen-Süd" unter den gemeinsam erstellten Forschungsfragen beleuchtet: Welches sind die Motive der Wohnstandortwahl? Wie sieht die Alltagssituation bzw. Wohn- und Lebenssituation der Familien aus? Welche physischen Merkmale bzw. räumliche Ausstattungen machen die Quartiere aus? Wie bewerten die Familien ihre Wohnstandortwahl aus heutiger Sicht?

Zusammenfassend lässt sich für die Befragten aus dem Quartier Menglinghausen-Süd feststellen, dass die dortige Alltags-, Wohn- und Lebenssituation sowie die Ansprüche und Erwartungen an das Wohnumfeld trotz der Lage innerhalb der Stadtgrenzen eher einer suburbanen Lebenswelt entsprechen. Zudem spiegelt der Zuzug der befragten Bewohner, die zum Großteil schon zuvor innerhalb städtischer Grenzen gewohnt haben, keinen Reurbanisierungstrend sondern eher einen innerstädtischen Wohnstandortwechsel an den äußersten Stadtrand wider.

Informationen zum Projekt

Projekt: M05.1 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Susanne Frank (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie); Joachim Scheiner (Fachgebiet Verkehrswesen und Verkehrsplanung)

Neues Familienwohnen in der Stadt

Empirische Untersuchung im Quartier Am Gardenkamp, Dortmund

Masterprojekt M05 „Neues Familienwohnen in der Stadt": Das Beispiel Dortmund
WS 2012/2013
Betreuer/in: Univ.-Prof. Dr. Susanne Frank, PD Dr. Joachim Scheiner
Verfasser: Sebastian Bothe, Florian Bruns, Anna Heuck, Hauke Karnath, Kerstin Köhne, Malin Leidecker, Dominika Pawliczek

Abgabe: 15.02.2013

Neues Familienwohnen in der Stadt

Empirische Untersuchung im Quartier Am Gardenkamp, Dortmund

ENDBERICHT

Die Projektgruppe der Fakultät Raumplanung an der Technischen Universität Dortmund befasste sich während des Wintersemesters 2012/13 mit der empirischen Untersuchung des „Neuen Familienwohnens in der Stadt" anhand einiger ausgewählter Quartiere in Dortmund. Die Arbeit baut dabei auf den Erkenntnissen zu Reurbanisierungsprozessen auf. Jahrzehntelang wurden die Kernstädte und Stadtregionen durch die Suburbanisierungsprozesse von jungen Familien gemieden. Während das Umland Bevölkerungszugewinne verzeichnen konnte, hatten die Städte mit Bevölkerungsverlusten zu kämpfen. In den letzten Jahren kann eine gesteigerte Attraktivität der Stadtregionen für junge Familien beobachtet werden. Trotz sinkender Geburtenrate und dem demographischen Wandel setzt auch die Stadtpolitik zunehmend auf junge Familien. Durch die gezielte Ausweisung von Flächen zur Entwicklung von Familiensiedlungen können auch die Städte davon profitieren. In Stadtentwicklungskonzepten sind familienfreundliche Strategien fest verankert. Die Wohnungsmarktbranche bemüht sich um ein familiengerechtes Angebot. Um auf ihre Bedürfnisse angemessen zu reagieren und Angebote zu erstellen, müssen erstmals die Gründe und Erwartungen junger Familien eruiert werden. Welches sind die Motive der Wohnstandortwahl, worauf legen die jungen Familien bei der Wahl eines Wohngebietes wert und wie gestalten sie dort ihren Alltag?

Diese Fragen wurden anhand von zwei Methoden im Quartier Am Gardenkamp in Eichlinghofen, untersucht. Durch eine Ortsbegehung und unterstützende Recherchearbeit wurden zunächst die räumlichen Begebenheiten des Quartiers festgestellt und die infrastrukturelle Einbindung des Quartiers in den Stadtteilen bewertet. Dadurch wurde ein erster Eindruck gewonnen. In einem weiteren Arbeitsschritt wurde eine Haushaltsbefragung durchgeführt, wobei 74 Haushalte zu ihrer aktuellen Wohnsituation befragt wurden. Durch die Untersuchung stellte sich heraus, dass die Siedlung Am Gardenkamp sowohl urbane als auch suburbane Qualitäten aufweist. Die homogene Sozialstruktur mit einem hohen Akademikeranteil sowie der Wunsch nach einem Eigenheim im Grünen sind dabei suburbane Merkmale, die dem Bedürfnis nach urbanen Vorteilen, wie der Innenstadtnähe, gegenüberstehen. Eine klare Zuordnung des Quartiers Am Gardenkamp kann damit nicht stattfinden, vielmehr konnte eine neue Wohnform beobachtet werden, die genau in dieser Mischung von jungen Familien als attraktiv empfunden wird.

Informationen zum Projekt

Projekt: M05.2 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Susanne Frank (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie); Joachim Scheiner (Fachgebiet Verkehrswesen und Verkehrsplanung)

Neues Familienwohnen in der Stadt

Das Beispiel Wohnpark Silberhecke in Dortmund-Wellinghofen

Der vorliegende Bericht wurde unter dem Thema „Neues Familienwohnen in der Stadt: Das Beispiel Dortmund und der Zielsetzung, der Analyse der Wohn- und Lebenssituation in Neubaugebieten am Beispiel des Wohnparks Silberhecke in Dortmund Wellinghofen", erarbeitet. Vier Projektgruppen führen unter dem gemeinsamen Thema des Projektes Befragungen und anschließende Analysen in jeweils verschiedenen Dortmunder Wohngebieten durch.

Mit Hilfe folgender Forschungsfragen wird die Wohn- und Lebenssituation im Wohnpark Silberhecke konkretisiert:

- Was ist Neues Familienwohnen?

- Welche Motive und Gründe hatten die Bewohnerinnen und Bewohner für ihre Wohnstandortwahl und wie bewerten sie diese aus heutiger Sicht?

- Wie gestaltet sich die Wohn- und Lebenssituation der Bewohnerinnen und Bewohner?

Im Hinblick auf die Problemstellung, beispielsweise, ob sich aktuell eine neue Attraktivität der Städte abzeichnet, beschäftigt sich die Projektgruppe, zu fünf Themenbereichen:

Stadtentwicklung und Urbanisierungszyklen, Wanderung, Lebensstile, Lebenslage und Individualisierung, Ansprüche von Familien an das Wohnen in der Stadt und Wohnungsmarkt.

Um das Ziel der Projektgruppe zu erreichen wird mit Hilfe eines Fragebogens eine Vollerhebung in einem Dortmunder Wohngebiet durchgeführt. Da alle Gruppen den gleichen Fragebogen verwenden, ist ein Vergleich der Daten möglich und Unterschiede und Besonderheiten werden herausgestellt.

Durch die Beantwortung der Forschungsfragen wird die Analyse der Ergebnisse der Befragung in eine übersichtliche Form gebracht. Die Analyse der Ergebnisse der Befragung zeigt, dass unter anderem die baulichen Gegebenheiten, das Wohnumfeld für Familien und die Erreichbarkeit von Versorgung und Bildungseinrichtungen eine erhebliche Rolle bei der Wohnstandortwahl spielen. Das eigene Auto sowie der ÖPNV sind die wichtigsten Verkehrsträger für die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnparks Silberhecke. Die Lebensweise der Bewohnerinnen und Bewohner im Untersuchungsgebiet gestaltet sich homogen, bezüglich ihres Haushaltseinkommens, ihrer Haushaltsstruktur und Altersstruktur und es zeigt sich somit eine Ähnlichkeit zu den Ansprüchen und Standortkriterien des klassischen suburbanen Familienwohnens. Aufgrund dessen kann nicht die Rede von einem Neuen Familienwohnen sein. Für die meisten Haushalte stellt der Umzug in das Untersuchungsgebiet keinen Rückzug, sondern einen Verbleib in der Stadt dar. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnparks Silberhecke sind mit der Wahl ihres Wohnstandortes zufrieden und es hat sich herausgestellt, dass sich ihre Erwartungen an den Wohnstandort erfüllt haben.

Der aktuelle Prozess der Reurbanisierung zeichnet sich auch für Dortmund ab, allerdings kann nicht in jeder Form von einer Rückwanderung der Familien gesprochen werden. Die vielfach medial konstruierte Renaissance der Innenstädte zeichnet sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht ab und es besteht weiterhin Forschungsbedarf.

Informationen zum Projekt

Projekt: M05.4 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Susanne Frank (Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie); Joachim Scheiner (Fachgebiet Verkehrswesen und Verkehrsplanung)

Machbarkeitsstudie für das Nirosta-Areal in Düsseldorf-Benrath

technische universität dortmund

Machbarkeitsstudie für das Nirosta-Areal in Düsseldorf-Benrath

Projektbericht

Technische Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung

Modul 2: Master-Projekt
Vertiefung: Immobilienmanagement

Lehrstuhl Immobilienentwicklung
Prüfer: Univ.-Prof. Dr. rer. pol. Michael Nadler

01. Februar 2013

Alexander Baglej
Tobias Fuchs
Daniel Kegler
Christiane Korb
Timo Linnenbrügger
Mareike Werning-Hagemann

„Es wird eng in Düsseldorf“, titelte die Rheinische Post in ihrer Online-Ausgabe Ende 2009 und bezieht sich auf das begrenzte Angebot an Bauflächen in der Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens. Dem gegenüber steht die anhaltende Bevölkerungszunahme, welche im Zusammenhang mit dem aktuell hohen und weiterhin steigenden Mietniveau zu einem Engpass in der Bereitstellung von Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten und so zu einer Abschwächung der Wachstumsprognosen führen kann. Vor diesem Hintergrund kann die Aufgabe des Kaltwalzwerkes durch die Firma ThyssenKrupp Nirosta in Düsseldorf-Benrath als Chance gesehen werden, Engpässe in der Wohnraumversorgung entgegen zu wirken und die Inanspruchnahme von Freiflächen zu reduzieren.

In diesem Kontext und unter Berücksichtigung des Flächenvolumens der Projektfläche ist ein integrierter Planungsansatz notwendig, der den derzeitigen und zukünftigen Anforderungen der Stadt, dem Umfeld sowie den Marktbedingungen gerecht wird. Dieser Planungsansatz wird in Form einer Machbarkeitsstudie, die dieser Endbericht darstellt, erarbeitet. Die dafür erforderlichen Analysebausteine, welche die Ausgangssituation am Standort, die lagebezogene Qualität sowie das Projektumfeld umfassen, führen zu strategischen Ansätzen, die als Basis für das zukünftige Nutzungskonzept dienen.

Bei dem erarbeiteten Nutzungskonzept für das ThyssenKrupp-Areal handelt es sich um ein neues Quartier, welches hauptsächlich durch Wohnnutzung geprägt ist. Die Vielzahl unterschiedlicher Bautypologien sowie die hohe Verdichtung der Baustrukturen ermöglichen eine effiziente Nutzung der Flächen sowie eine Ansiedlung unterschiedlichster Nutzergruppen. Dadurch entsteht eine neue urbane Umgebung, die durch die Ansiedlung der notwendigen Infrastrukturen ergänzt wird. Durch die Verlagerung einer Bahnlinie sowie die Anlage von Grünflächen und –zügen mit Verbindungsfunktion wird eine Anbindung an die bestehenden Bau- und Grünstrukturen geschaffen. Die gewerblich-industrielle Vergangenheit des Areals wird durch die Ansiedlung von gewerblichen Betrieben wieder aufgenommen.

Den abschließenden Baustein der Machbarkeitsstudie bildet die Betrachtung der Projektwirtschaftlichkeit. Hier ergibt sich vor allem durch die hohe Verdichtung und flexible Nutzungsmöglichkeiten bzw. durch die Berücksichtigung einer Drittverwendungsfähigkeit auf dem Areal die Möglichkeit, trotz hohem Kostenaufwand aufgrund der bisherigen Nutzung, ein wirtschaftlich tragbares Konzept zu erreichen.

Insgesamt zeigt das vorliegende Konzept eine wirtschaftlich tragbare und flexible Möglichkeit auf, das frei werdenden ThyssenKrupp Nirosta-Areal um zu nutzen.

Informationen zum Projekt

Projekt: M06.2 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Michael Nadler (Fachgebiet Immobilienentwicklung)

Stromnetzplanung im Zeichen der Energiewende

Technische Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung
Wintersemester 2012/2013

Master-Projekt M07
Stromnetzplanung im Zeichen der Energiewende
–
Trassenentwurf und -bewertung in NABEG-Verfahren

Prüfer: Prof. Dr. Tietz und Dr. Fromme
Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung

Die Bundesfachplanung
aus der Position eines Übertragungsnetzbetreibers
am Beispiel des Vorhabens
„Altenfeld – Grafenrheinfeld“

Projektbericht der Gruppe 1

Bearbeiter:

Hagelstange, Julius
Lücke, Johannes
Meier, Lukas
Reinelt, Manuel
Stangier, André

Dortmund, den 15.02.2013

Nicht zuletzt seit der Katastrophe im Atomkraftwerk Fukushima im März 2011 steht das Thema „Energiewende“ weit oben auf der Agenda der Bundesregierung. So ist geplant, die noch aktiven Atomkraftwerke in Deutschland sukzessive bis 2022 vom Netz zu nehmen und die Energieversorgung in der Bundesrepublik vermehrt durch erneuerbare Energien (v. a. Wind- und Solarenergie); zu gewährleisten. Um diese Energien beispielsweise aus einem Windpark in der Nordsee zum Verbraucher in Süddeutschland zu transportieren, ist vielerorts ein Ausbau des Übertragungsnetzes notwendig. Im Netzentwicklungsplan werden hierfür die voraussichtlich benötigten Ausbaumaßnahmen festgehalten. Nicht wenige davon sind länderübergreifende Neutrassierungen, für die das 2011 verabschiedete Netzausbaubeschleunigungsgesetz (NABEG); den Verfahrensschritt der Bundesfachplanung vorsieht. Auf Antrag eines Übertragungsnetzbetreibers wird diese von der Bundesnetzagentur durchgeführt und soll die zuvor durchgeführten Raumordnungsverfahren eines jeden Bundeslandes ersetzen.

Angelehnt an den „Leitfaden zur Bundesfachplanung“ und die „Mustergliederung für die Unterlagen zum Antrag auf Bundesfachplanung“ der Bundesnetzagentur, wird in diesem Master-Projekt die Bereitstellung der Unterlagen für einen solchen Antrag exemplarisch am Beispiel der Maßnahme „Neubau einer 380 kV-Trasse von Altenfeld nach Grafenrheinfeld“ durchgeführt. Zu den Unterlagen gehören ein Vorschlag zum beabsichtigten Verlauf eines Trassenkorridors sowie die Untersuchung und Beurteilung der Umweltauswirkungen und die raumordnerischen Konflikte, die von diesem Trassenkorridor zu erwarten sind. Des Weiteren werden alternative Trassenkorridore aufgezeigt. Zur Findung der Trassenkorridore ist dabei zuerst eine Raumwiderstandsanalyse (RWA); erforderlich, in welcher der Untersuchungsraum auf seine Raumwiderstände untersucht wird. Als Kriterien dienen hierbei die Realnutzungen, die raumordnersichen Festsetzungen aus den Regionalplänen sowie die Schutzgebietsausweisungen für den Raum. Nach der Identifizierung und Klassifizierung der Raumwiderstände ist ein Grobkorridor anzulegen, in dem der zukünftige Trassenkorridor bzw. seine Alternativen geplant werden können. Sehr hohe Raumwiderstände sind in diesem Arbeitsschritt bereits so weit wie möglich auszuschließen. Innerhalb des Grobkorridors werden im Folgenden einzelne Trassenelemente entwickelt, die hinterher in Kombination einen vollständigen Trassenkorridor ergeben. Aus der RWA ergeben sich 15 Trassenkorridore, die anschließend miteinander verglichen und anhand mehrerer Kriterien (Länge, Grad der Bündelung, Anzahl der Widerstände, etc.); bewertet werden, um die geeignetsten Trassenkorridore zu finden.

Das Ergebnis sind fünf Trassenkorridore, von denen einer anhand mehrerer Raumordnungspläne aus Bayern und Thüringen exemplarisch im Rahmen einer Raumverträglichkeitsstudie näher untersucht wird. Ziel hierbei ist die Bewertung der möglichen Auswirkungen des Trassenkorridors auf den Raum und seine Konformität mit den Erfordernissen der Raumordnung.

Abschließend findet eine Reflexion und Diskussion der Ergebnisse und Erfahrungen des Projektes statt.

Informationen zum Projekt

Projekt: M07.1 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Hans-Peter Tietz (Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung); Jörg Fromme (Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung)

Radschnellwege

Möglichkeiten der Realisierung von Radschnellwegen

Globale Trends wie Klimawandel und Urbanisierung erfordern besonders bei dem Thema Mobilität und dem daraus resultierende Verkehrsgeschehen der Menschen ein Umdenken. Gerade der Verkehr in städtischen Agglomerationen und im suburbanen Raum stellt seit langem durch scheinbar unvermeidbare Verkehrsstaus und gesundheitliche Belastungen ein großes Problem für Verkehrsplaner und die Bevölkerung dar.

Der Anspruch könnte sein, den Verkehr im Sinne der Strategien der Verkehrsplanung zu vermeiden, zu verlagern oder verträglicher abzuwickeln. Die Sicherung der Teilhabe aller Personengruppen als vierte Strategie ist hierbei vor dem Hintergrund des Demographischen Wandels und steigender Energie- und Transportkosten besonders wichtig.

Die in Deutschland seit einigen Jahren kursierende Idee von so genannten Radschnellwegen zur Entlastung des Verkehrs auf Hauptverkehrsrouten und insbesondere als Pendlerverbindung im Berufsverkehr kann zu einer Verkehrsverlagerung auf den Radverkehr, zu einer deutlichen Entlastung des Straßenverkehrs und zu Synergieeffekten für die Gesundheit und die Umwelt führen.

Die Idee der Radschnellwege stammt aus den Niederlanden, die als Radfahrnation bekannt sind, und wurde bereits in anderen Städten wie Kopenhagen oder London adaptiert, wo seit einiger Zeit Cycle Superhighways geplant und gebaut werden. Nun soll das Konzept der Radschnellwege auch in Deutschland umgesetzt werden.

Sowohl ökologisch und ökonomisch als auch sozial sind Radschnellwege, die eine Art Schnellstraße für Fahrräder und die neuerdings immer beliebter werdenden Pedelecs darstellen, den konventionellen Kraftfahrzeugstraßen weit überlegen. Durch positive Effekte des Radfahrens auf die persönliche Gesundheit, die CO2-Reduzierung und die geringe Inanspruchnahme der Infrastruktur, kann der Radverkehr eine direkte und indirekte Entlastung der öffentlichen Kassen durch geringere Instandhaltungskosten der Infrastruktur und geringere Krankenzahlen zur Folge haben.

Aufgrund einer in Deutschland noch weitgehend fehlenden rechtlichen Einordnung bezüglich der Zuständigkeit bei Planung, Finanzierung, Bau und Unterhalt von Radschnellwegen ist eine umfassende Betrachtung der Realisierungsmöglichkeiten erforderlich. Dabei sind Defizite zu identifizieren, welche einer zügigen Umsetzung im Wege stehen und die Anpassung von Gesetzen und Verordnungen erforderlich machen. Der Fokus der Projektarbeit liegt demnach auf rechtlichen und finanziellen Fragestellungen.

Die verschiedenen Förderebenen und -töpfe erschweren die Mittelzuweisung für Radschnellwege. Zudem fehlt es der Radverkehrsplanung als klassische Angebotsplanung an einem Bewertungsverfahren. Empfehlungen von Interessenverbänden, die Planung von Radschnellwegen im Ausland und vor allem eigenen Überlegungen bilden am Ende der Arbeit die Grundlage für die Erarbeitung eines Konzeptes. Es bestehen mehrere Möglichkeiten der Gesetzesnovellierungen. Der Grundsatz ist, den Radverkehr als gleichberechtigten Verkehrsträger anzuerkennen.

Informationen zum Projekt

Projekt: M08 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Klaus Joachim Grigoleit (Fachgebiet Raumplanungs- und Umweltrecht); Claudius Weisensee (Fachgebiet Raumplanungs- und Umweltrecht)

Handlungsempfehlungen für ein Akteursnetzwerk in der Region Ruhr

Ein Baustein für die Erstellung eines Regionalen Energiekonzeptes

Vor dem Hintergrund der globalen Erwärmung, der Endlichkeit fossiler Energieträger (vgl. BGR 2012); sowie dem geplanten Atomausstieg Deutschlands bis 2022 (vgl. BUNDESREGIERUNG 2013); ist der Umbau der bundesweiten Energieversorgung eine wichtige Aufgabe die es zu bewältigen gilt. Ziel der Bunderegierung ist es, im Jahre 2020 den Anteil erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung auf 35 Prozent zu erhöhen (vgl. § 1 ABS. 2 EEG).

Angesichts des dezentralen Charakters regenerativer Energien nimmt die räumliche Koordination und Steuerung zur Umsetzung der energiepolitischen Ziele, Leitbilder und Strategien innerhalb der bundesweiten Energiewende eine zentrale Rolle ein. Durch die Implementierung und Umsetzung von planerischen Instrumenten auf der Ebene der Regionalplanung, beispielsweise durch Vorrang- und Ausschlussflächen (Regionalplan, Landesentwicklungsplan); können verbindliche, überörtliche Zweckbestimmungen für nachgelagerte Ebenen festgesetzt werden (vgl. GREIVING 2002: 216 ff). Neben der formellen Planung gewinnen informelle Konzepte immer mehr an Bedeutung. So kann, durch informelle Instrumente, Interaktionsproblemen zwischen verschiedenen zuständigen Institutionen und Planungsträgern auf vertikaler als auch auf horizontaler Ebene begegnet werden (vgl. GREIVING/FLEISCHHAUER 2008: 62-63).

Regionale Energiekonzepte eignen sich, als gesamträumliches Rahmenkonzept zur Ermittlung und Umsetzung von Zielvorstellungen bzw. –Vereinbarungen auf informeller Ebene, um den Ausbau von Erneuerbaren Energien voran zu treiben. Der Fokus liegt im Wesentlichen im zukünftigen Energie-Erzeugungs-Mix und der Einbindung der relevanten Akteure. Hintergrund ist es, die Verbrauchs- und Investitionsverhalten der Energieakteure innerhalb der Region nach energiepolitischen Leitvorstellungen nachhaltig zu beeinflussen (vgl. BMVBS 2011: 30-33).

Hintergrund der Projektarbeit ist es, den Ausbau der Erneuerbaren Energien im Ruhrgebiet durch ein Regionales Energiekonzept voranzutreiben. Aus diesem Grund wurde sich zu Beginn grundlegend mit der Fragestellung befasst, wie der Ausbau der Erneuerbaren Energien im Ruhrgebiet durch die Regionalplanung umgesetzt werden kann. Im Zuge der Aufbereitung der theoretischen Grundlagen Regionaler Energiekonzepte hat sich gezeigt, dass

die Bildung von Netzwerken ein wichtiger Baustein der Vorbereitungsphase solcher Konzepte ist. Mit Grundlage dieser Erkenntnisse konnte das Ziel der Arbeit konkretisiert werden, Handlungsempfehlungen zur Netzwerkbildung als Baustein eines Regionalen Energiekonzeptes im Gebiet des RVR zu geben.

Informationen zum Projekt

Projekt: M09 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Sabine Baumgart (Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung); Jörg Fromme (Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung)

Raumverträgliche Entwicklung des Frankfurter Flughafens in der Region Rhein-Main

Faktoren für eine zukunftsorientierte Ausrichtung der Sektoren Siedlungsentwicklung, Einzelhandel und Büroimmobilien

M-Projekt 10 SoSe2013

Raumverträgliche Entwicklung des Frankfurter Flughafens in der Region Rhein-Main

Faktoren für eine zukunftsorientierte Ausrichtung der Sektoren Siedlungsentwicklung, Einzelhandel und Büroimmobilien

ABSCHLUSSBERICHT

Abgabedatum: 13.08.2013

Betreuung und Beratung:
Prof. Dr. Karsten Zimmermann (EPK)
Dipl. Ing. Andreas Beilein (IRPUD)

TU Dortmund Fakultät Raumplanung

Der Flughafen Frankfurt wuchs in den vergangenen vier Jahrzehnten in mehreren Phasen und mit ihm stetig auch die Region. Diese Entwicklung ist neben den positiven auch mit negativen Effekten auf die Region verbunden. Gerade in den Bereichen Siedlungsentwicklung, Einzelhandel und Büroimmobilien sind Auswirkungen vom Flughafen anzunehmen. Zur Analyse des Einflusses des Flughafens auf die Entwicklungen in diesen Bereichen werden die einzelnen Sektoren getrennt voneinander betrachtet.

Die Siedlungsentwicklung in der Region wird aufgrund der vom Flughafen ausgehenden Lärmemissionen durch verschiedene Vorgaben eingeschränkt. So gibt das Fluglärmgesetz vor, dass in den Bereichen, in denen die vorgegebenen Grenzwerte überschritten werden, keine Wohnbebauung und empfindliche Einrichtungen, wie Krankenhäuser und Kitas, errichtet werden dürfen. Diese Einschränkung betrifft die verbindliche Bauleitplanung. Durch das im Regionalen Flächennutzungsplan ausgewiesene Siedlungsbeschränkungsgebiet wird zusätzlich die vorbereitende Bauleitplanung der Kommunen eingeschränkt.

Mit erhöhtem Flächenumsatz am Flughafen wächst auch das Angebot an Einzelhandelsflächen und Büroimmobilien. Vermutet, jedoch nicht bestätigt, wird, dass dieser Zuwachs am Flughafen zu Kaufkraftabzügen aus den umliegenden Zentren bzw. Unternehmensverlagerungen führt. So sind die Verknüpfungen auf den Einzelhandels- und Immobilienmärkten differenzierter und direkte Wanderungsbewegungen aufgrund der Entwicklung am Flughafen nicht zu identifizieren.

Aus den Interviews mit lokalen Akteuren wird deutlich, dass die zunächst überwiegend negativ eingeschätzten Auswirkungen des Flughafens in der Region als nicht so gravierend oder teilweise sogar als positiv angesehen werden. Aufbauend auf diesen Gesprächen und der zuvor durchgeführten Analyse werden Faktoren ermittelt, die Einfluss auf die zukünftig am Flughafen stattfindenden Entwicklungen nehmen können. Es werden Teilszenarien aufgestellt, in denen mit Hilfe von Wirkungsketten aufgezeigt wird, wie sich diese Faktoren auswirken. Diese Teilszenarien bieten die Möglichkeit darzustellen, welche Ereignisse die Entwicklung der Region fördern und welche sie hemmen würden. Abschließend werden Steuerungsansätze diskutiert, die den in der Region bestehenden Konsens stärken und gleichzeitig eine raumverträgliche Entwicklung des Flughafens und der Region ermöglichen.

Informationen zum Projekt

Projekt: M10 | **Studienjahr**: 2012/2013

Betreuung: Karsten Zimmermann (Lehrstuhl für Europäische Planungskulturen); Andreas Beilein (Institut für Raumplanung)

Impressum

Foto: Christian Lamker

Herausgabe dieser Veröffentlichung:

Ulla Greiwe, Christian Lamker, Tabea Lersmacher

An dieser Veröffentlichung haben weiterhin mitgewirkt:

Konstantin Langenscheidt, Thomas Terfrüchte

Layout:

Konstantin Langenscheidt, Tabea Lersmacher, Thomas Terfrüchte

Bild- und Abbildungsnachweis:

Titelblätter durch die Projekte selbst erstellt
Ansonsten soweit nicht anders angegeben: Fakultät Raumplanung, TU Dortmund

Druck:

Zentrale Vervielfältigung der TU Dortmund

Kontakt:

Technische Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung/Dekanat
Studien- und Projektzentrum (SPZ)
August-Schmidt-Str. 10
44227 Dortmund

Besuchsadresse: Campus Süd, GB III

Dipl.- Ing. **Ulla Greiwe**
Dipl.-Ing. **Christian Lamker**

SPZ Service-Büro:

Campus Süd, GB III, R. 111

Täglich (außer Mi), 12:00-14:00 Uhr
(i. d. vorlesungsfreien Zeit siehe gesonderte Ankündigung)

0231 / 755-4853

0231 / 755-2273

spz.rp@tu-dortmund.de

„Projekte sind eine Möglichkeit innerhalb des Studiums praxisnah zu arbeiten und Qualifikationen zu erwerben, die auch tatsächlich gebraucht werden.“ (AbsolventInnenbefragung 2011 Fakultät Raumplanung)

„Die Gebiete sind in sich jeweils möglichst homogen, stellen aber in ihrer Gesamtheit betrachtet Wohnvielfalt dar.“ (A12 2012/13)

„Das Projekt hat einen zweistufigen Aufbau der Sozialraumanalyse gewählt, welcher sich in der zeitlichen Gestaltung widerspiegelt. “ (A09 2012/13)

„Der Klimaschutz hingegen wird von vielen Seiten gefördert und unterstützt. “ (F01 2012/13)

„Aus dem Leitbild ergeben sich konkretere Planungen für das Gebiet.“ (E01.3 2012/13)

„Die durchgeführte Solarpotenzialanalyse soll durch eine Exkursion vor Ort validiert werden. “ (F07 2012/13)

„Besonderer Schwerpunkt dieser Studienprojektarbeit ist die Analyse der Wert-unterschiede von Bodenrichtwertzonen in Emschernähe. “ (F04 2012/13)

„Zur Bearbeitung der Fragestellungen wurden zunächst die theoretischen Grundlagen der Fernerkundungsmethoden erarbeitet.“ (M04.2 2012/13)

„Wichtig ist der Projektgruppe dabei, dass sie nicht von oben herab arbeitet, sondern ihre Arbeit auf der Basis des Meinungsbildes der Bewohner stattfindet.“ (A13 2012/13)

TU Dortmund | Fakultät Raumplanung, Dekanat Studien- und Projektzentrum
August-Schmidt-Str. 10 | 44227 Dortmund
T: 0231/755-4853 | **F:** 0231/755 -2273 | **E:** spz.rp@tu-dortmund.de | **W:** www.raumplanung.tu-dortmund.de